

www.e-rara.ch

Mährchen und Geschichten-Buch der Fee Chrysalinde

Kübler, Maria Susanna

Winterthur, [1875]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: WCH(B) KUE 1

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-14451>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



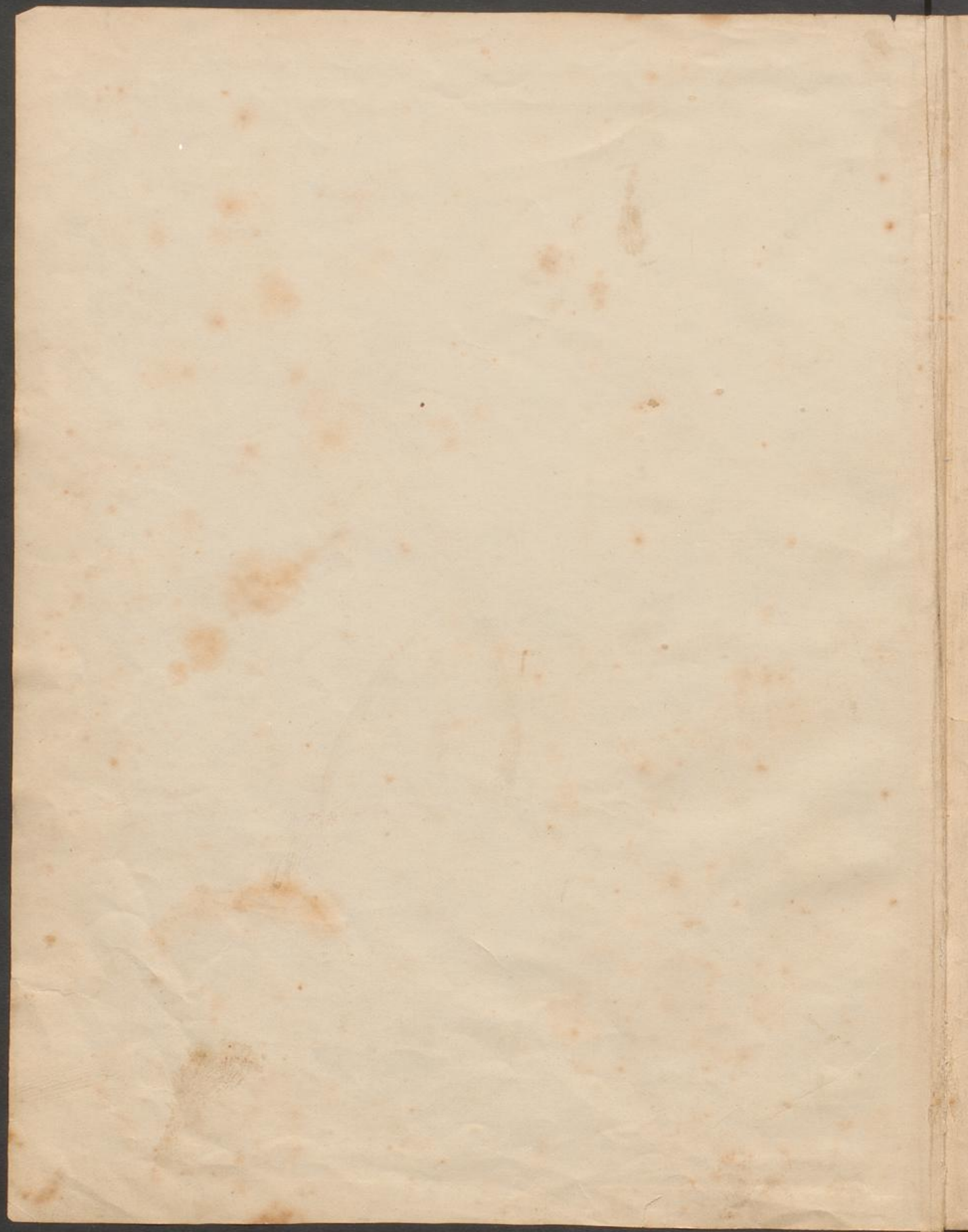
Wien: Verlag von Caspar Sauer.

L. 150

h. Walman

WCH (B) KUE 1

K



I. Vom Bublein, das überall hat
mitgenommen sein wollen.

Rückert

Denk an! das Bublein ist einmal
Spaziren gangen im Wiesenthal;
Da wurd's müd gar sehr,
Und sagt: ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist das Bächlein geflossen kommen
Und hat's Bublein mitgenommen;
Das Bublein hat sich auf's Bächlein gesetzt
Und hat gesagt: So gefällt mir's jezt!

Aber was meinst du? das Bächlein war kalt,
Das hat das Bublein gespürt gar bald;
Es hat gefroren gar sehr,
Es sagt: Ich kann nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist das Schifflein geschwommen kommen
Und hat's Bublein mitgenommen;
Das Bublein hat sich auf's Schifflein gesetzt
Und hat gesagt: da gefällt mir's jezt!

Aber siehst du? das Schifflein war schmal,
Das Bublein denkt: da fall' ich einmal,
Da fürcht'et es sich gar sehr
Und sagt: Ich mag nicht mehr;
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!







Da ist die Schnecke gekrochen gekommen
Und hat's Büblein mitgenommen;
Das Büblein hat sich in's Schneckenhäusel gesetzt
Und hat gesagt: da gefällt's mir jetzt!

Aber denk! die Schnecke war kein Gaul,
Sie war im Kriechen gar zu faul;
Dem Büblein ging's langsam zu sehr;
Es sagt: Ich mag nicht mehr!
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!

Da ist der Reiter geritten gekommen
Der hat's Büblein mitgenommen,
Es hat sich hinten auf's Pferd gesetzt
Und hat gesagt: so gefällt mir's jetzt!

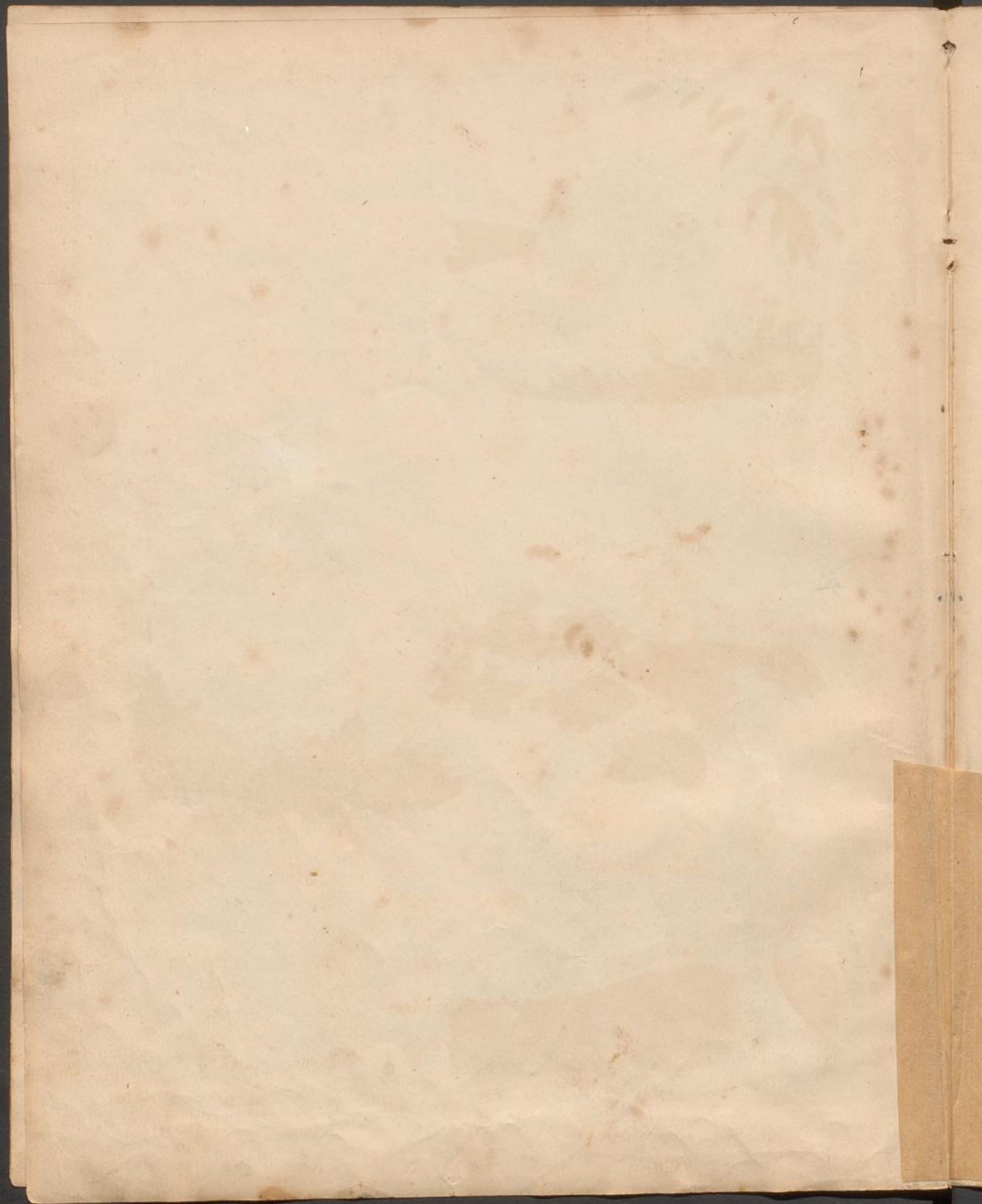
Aber gib Acht! das ging wie der Wind,
Es ging dem Büblein gar zu geschwind;
Es hopst drauf hin und her
Und schreit: Ich kann nicht mehr!
Wenn nur was käme,
Und mich mitnähme!



Da ist ein Baum ihm in's Haar gekommen
Und hat das Büblein mitgenommen;
Er hat's gehängt an einen Ast gar hoch,
Dort hängt das Büblein und zappelt noch.

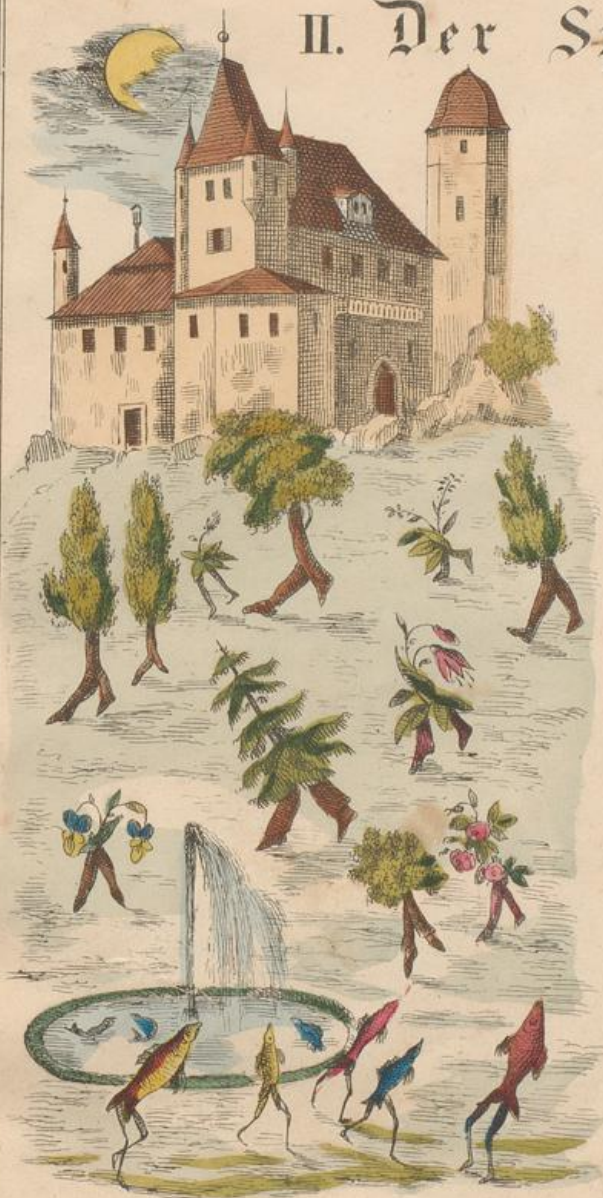
Das Kind fragt:
Ist denn das Büblein gestorben?

Antwort:
Nein! es zappelt ja noch!
Morgen gehn wir 'naus und thun's 'runter.



II. Der Spielmann.

3.

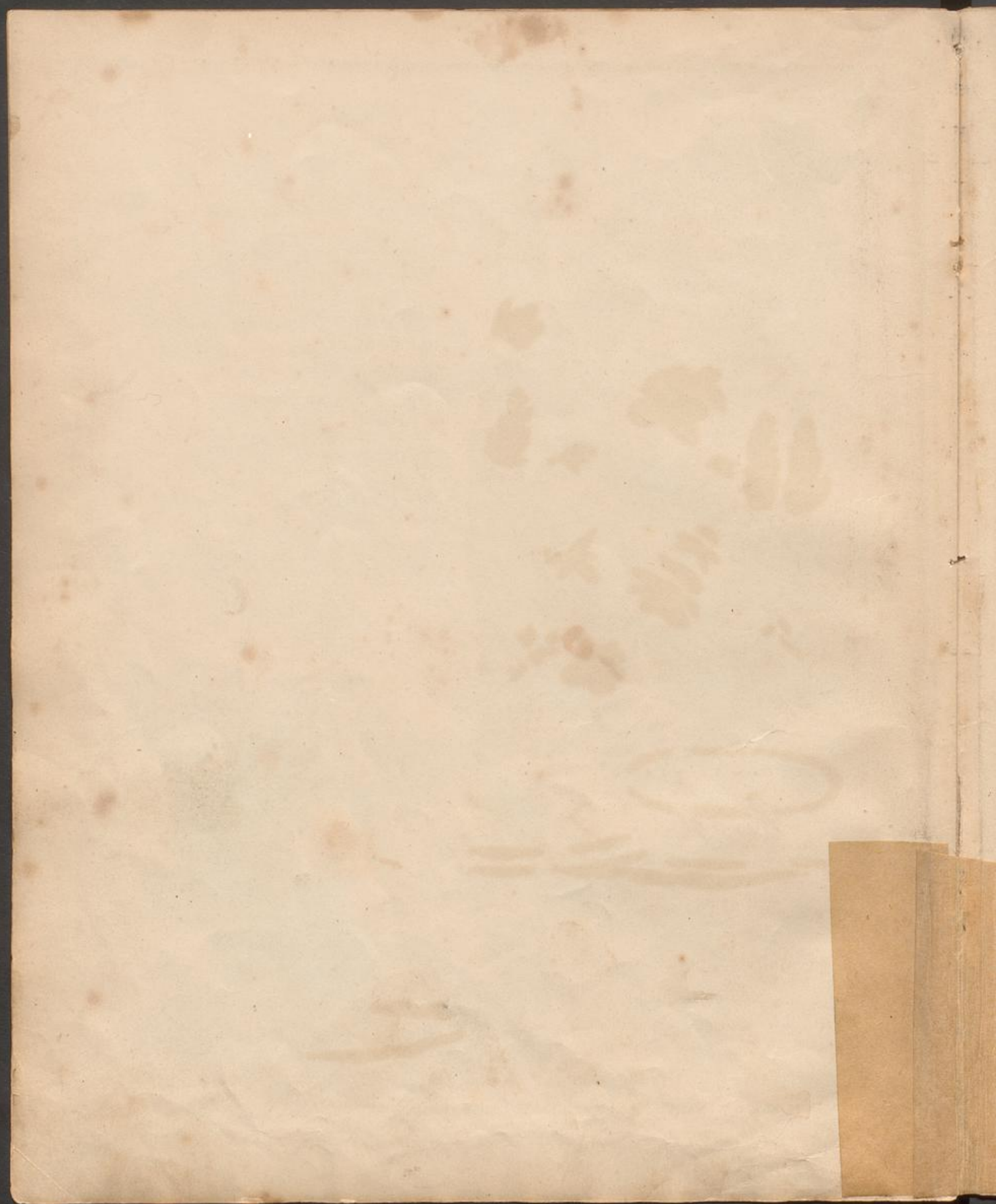


Im Garten ist ein Weiher,
Darin sind Fische;
Die hören auf das Geleier,
Und tanzen frisch.
Der Spielmann fiedelt vor dem Schloß,
Die Bäume und die Fische tanzen drauf los.
Der Spielmann spricht: 'Sist noch nicht genug,
Ich muß fiedeln noch einen Zug.

Der Spielmann stimmt seine Geigen,
Und spricht zu ihr:
Du sollst dein Kunststück zeigen,
Komm geh' mit mir!
Der Spielmann geht mit ihr vor ein Schloß;
'Sist Nacht, der Spielmann fiedelt darauf los.
Der Spielmann sagt: 'Sist nicht genug,
Ich muß fiedeln noch einen Zug.

Vor dem Schloß ist ein Garten,
Mit Bäumen und Pflanzen;
Die können die Zeit nicht erwarten
Zu tanzen.
Der Spielmann fiedelt vor dem Schloß,
Die Bäume tanzen alle drauf los.
Der Spielmann spricht: 'Sist nicht genug,
Ich muß fiedeln noch einen Zug.





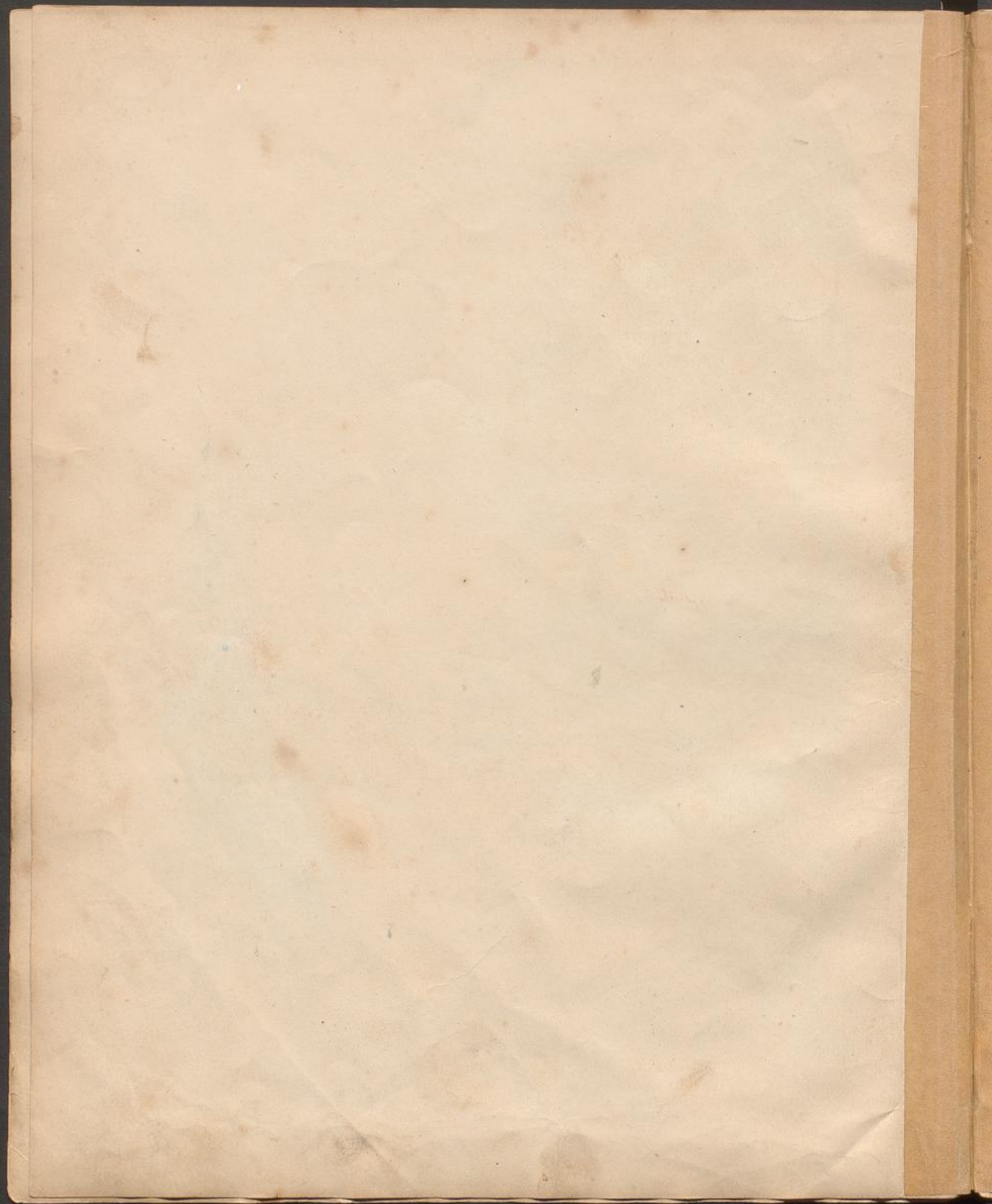


Im Schlosse drin sind Mäuse,
Der Spielmann spielt auf,
Die Mäuse hören leise,
Sie wachen auf.
Der Spielmann fidelt vor dem Schloß;
Bäume, Fisch' und Mäuse tanzen drauf los.
Der Spielmann spricht: 'Sist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.

Im Schloß sind Tisch und Bänke,
Die werden wach,
Sie kommen aus dem Gelenke,
Und tanzen nach.
Der Spielmann spielt vor dem Schloß;
Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf los.
Der Spielmann spricht: 'Sist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.

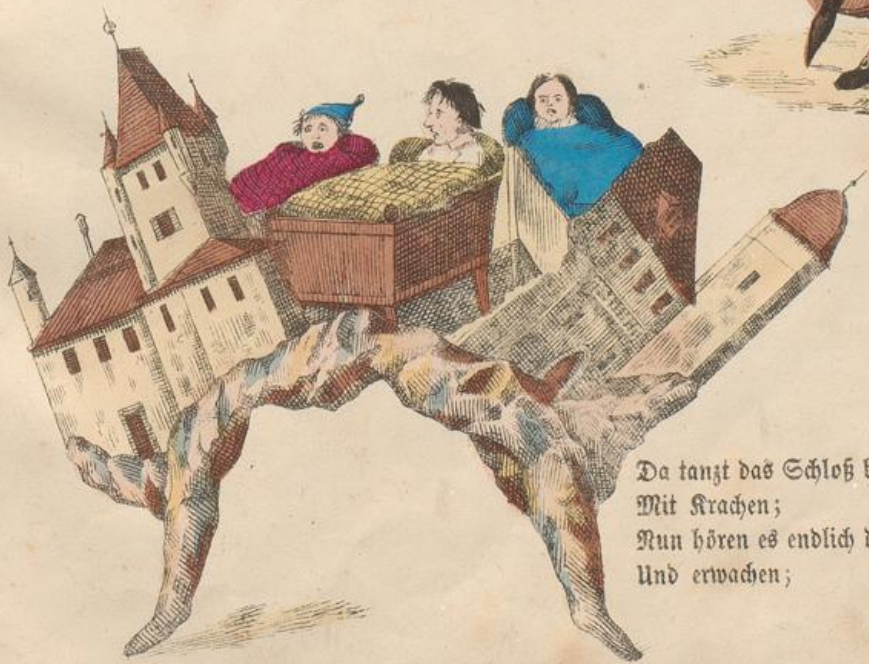


Sind denn keine Menschen vorhanden!
Der Spielmann spricht:
Ich spiele mich schier zu Schanden,
Sie hören nicht.
Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf los;
Wollen die Menschen nicht aus dem Schloß!
Der Spielmann spricht: 'Sist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.

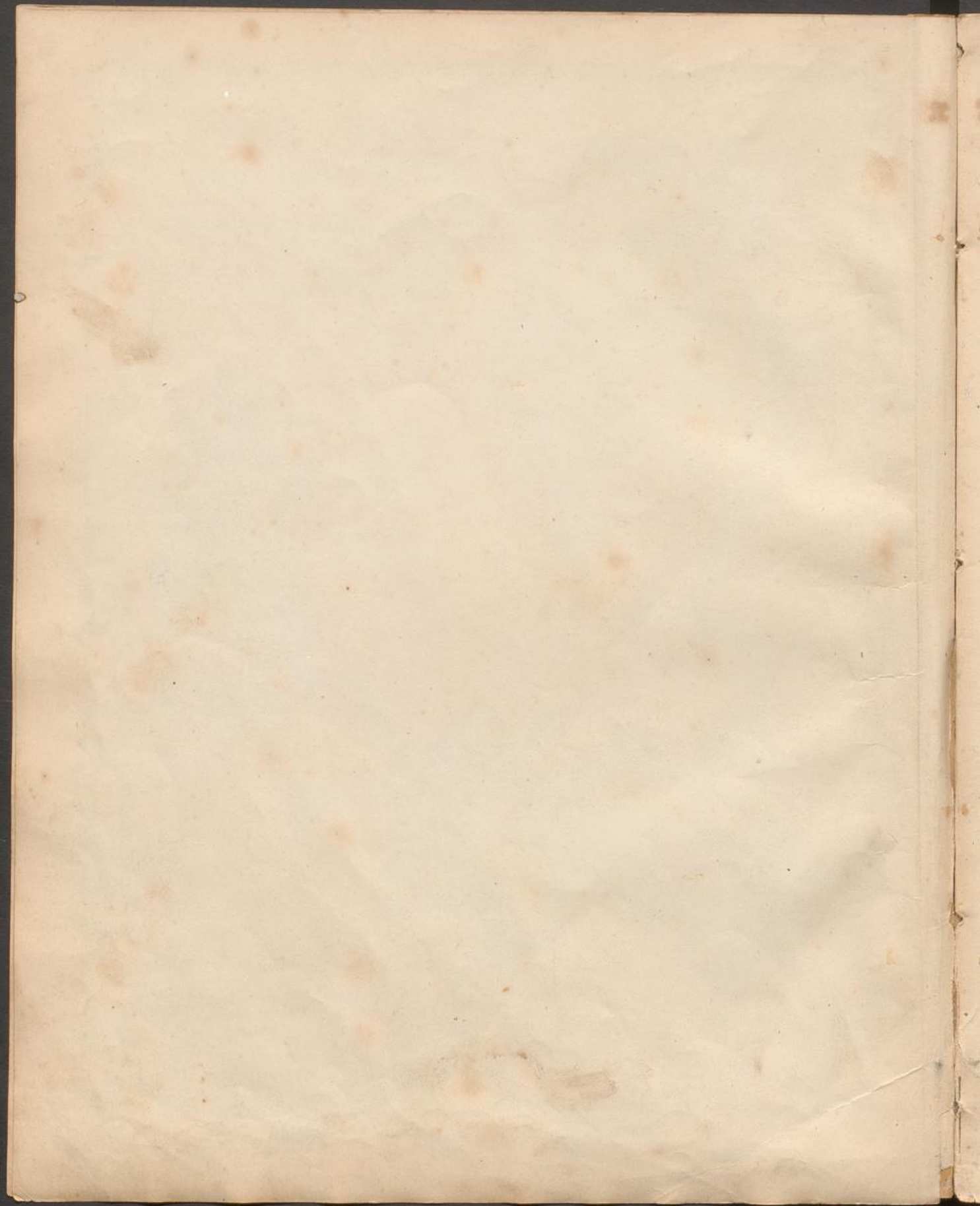




Da wird das Schloß auf einmal ganz
Lebendig,
Es stellt sich auf die Spitz', und tanzt
Unbändig.
Der Spielmann spielt, es tanzt das Schloß,
Die Menschen schlafen noch immer drauf los.
Der Spielmann spricht: 'Sist noch nicht genug,
Ich muß fideln noch einen Zug.



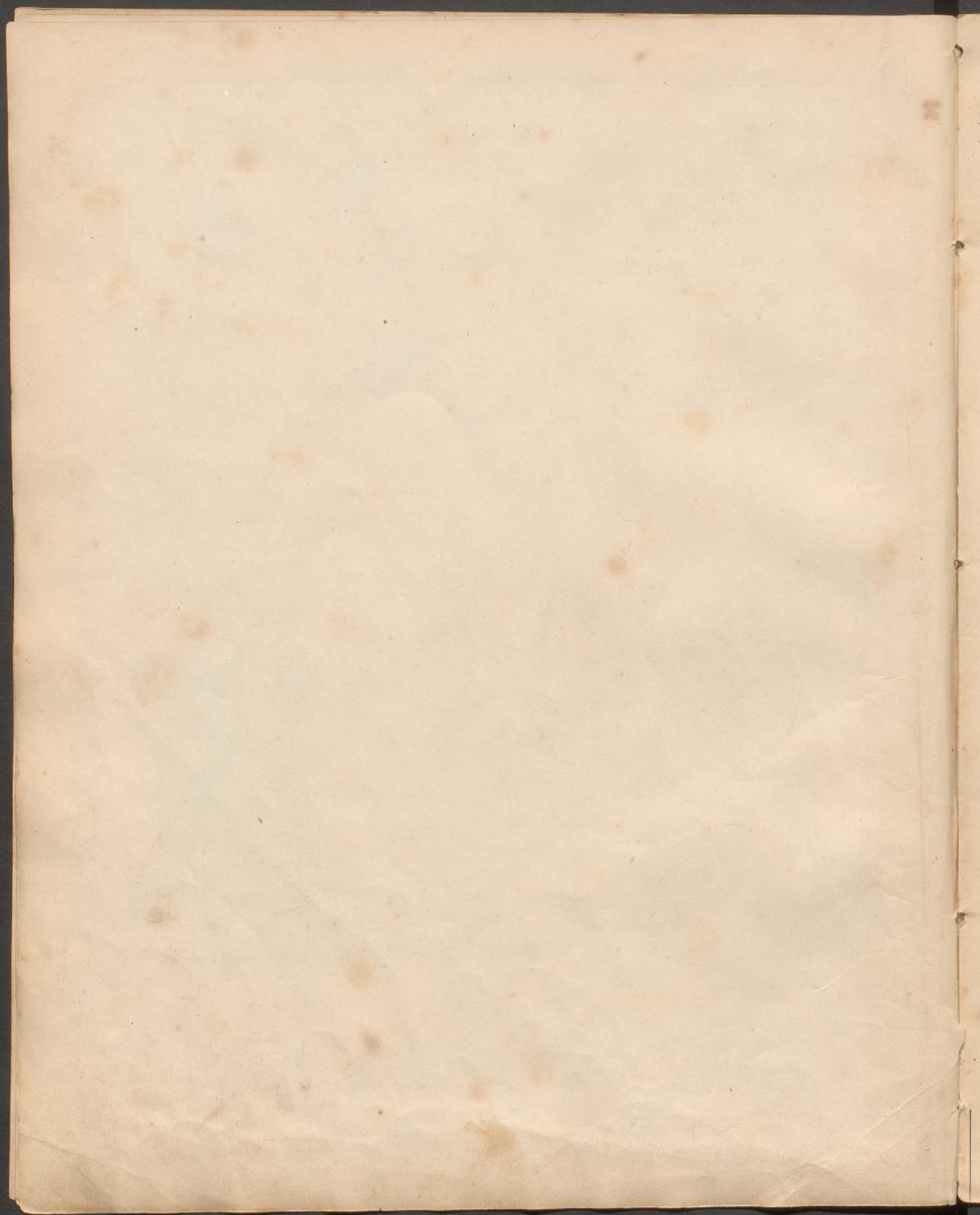
Da tanzt das Schloß bis in Stücke es geht
Mit Krachen;
Nun hören es endlich die Menschen im Bett,
Und erwachen;





Sie hören den Spielmann spielen vor'm Schloß,
Und tanzen nun auch mit dem andern Troß;
Der Spielmann spricht: Nun ist es genug;
Doch will ich fideln noch einen Zug.

Warum denn noch einen?
Wegen des Männleins in der Gans.
Muß das auch an den Tanz?
Wird gleich erscheinen.



III. Das Männlein in der Gans. Rückert

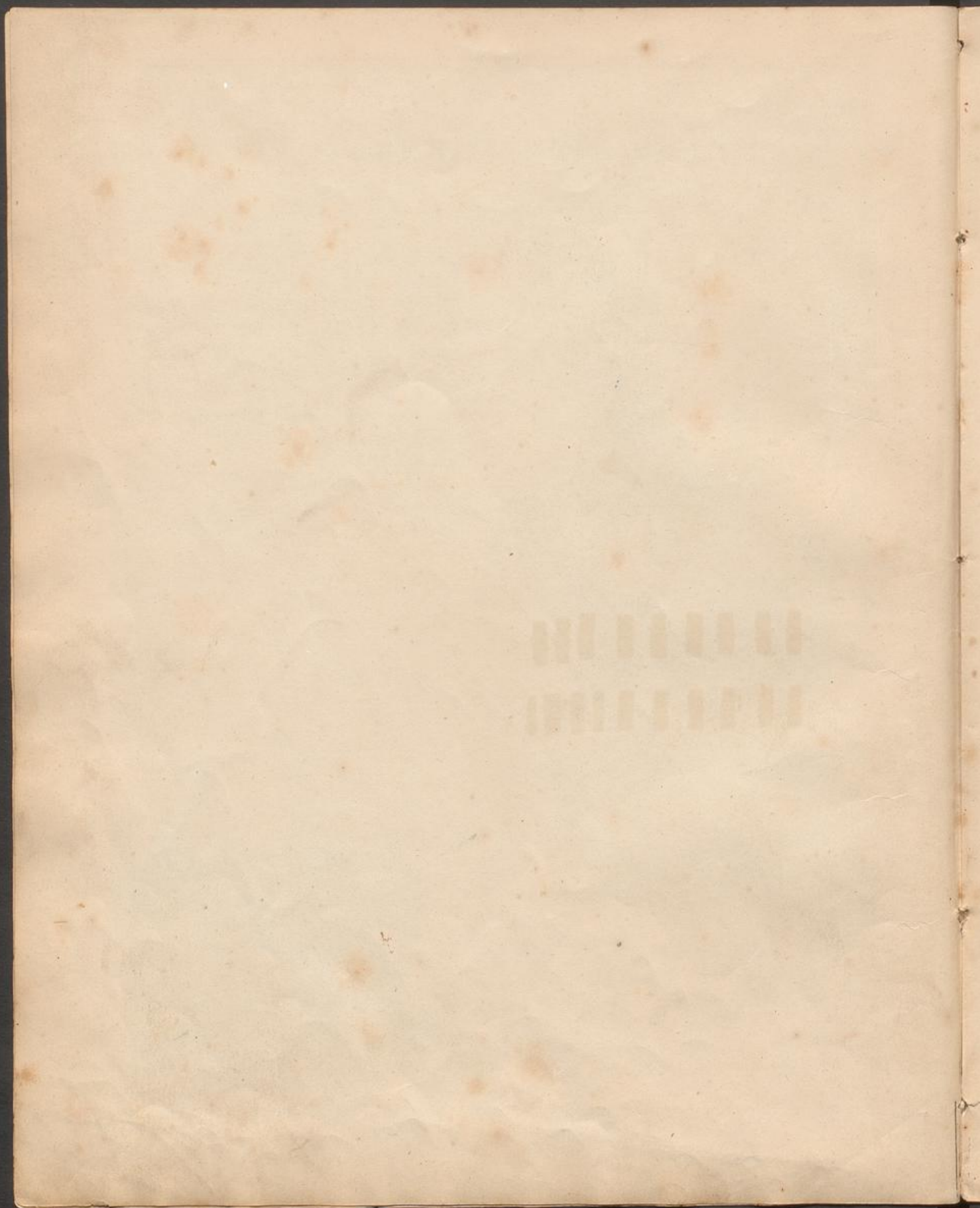


Das Männlein ging spazieren einmal
Auf dem Dach, ei seht doch!
Das Männlein ist hurtig, das Dach ist schmal,
Gib Acht, es fällt noch.
Es sichs versteht, fällt's vom Dach herunter,
Und bricht den Hals nicht, das ist ein Wunder.

Unter dem Dach steht ein Wässerzuber,
Hineinfällt's nicht schlecht;
Da wird es naß über und über,
Es das geschieht ihm recht.
Da kommt die Gans gelaufen,
Die wird's Männlein faufen.

Die Gans hat 's Männlein 'nuntergeschluckt,
Sie hat einen guten Magen;
Aber das Männlein hat sie doch gedruckt,
Das wollt' ich sagen.
Da schreit die Gans ganz jämmerlich;
Das ist der Köchin ärgerlich.



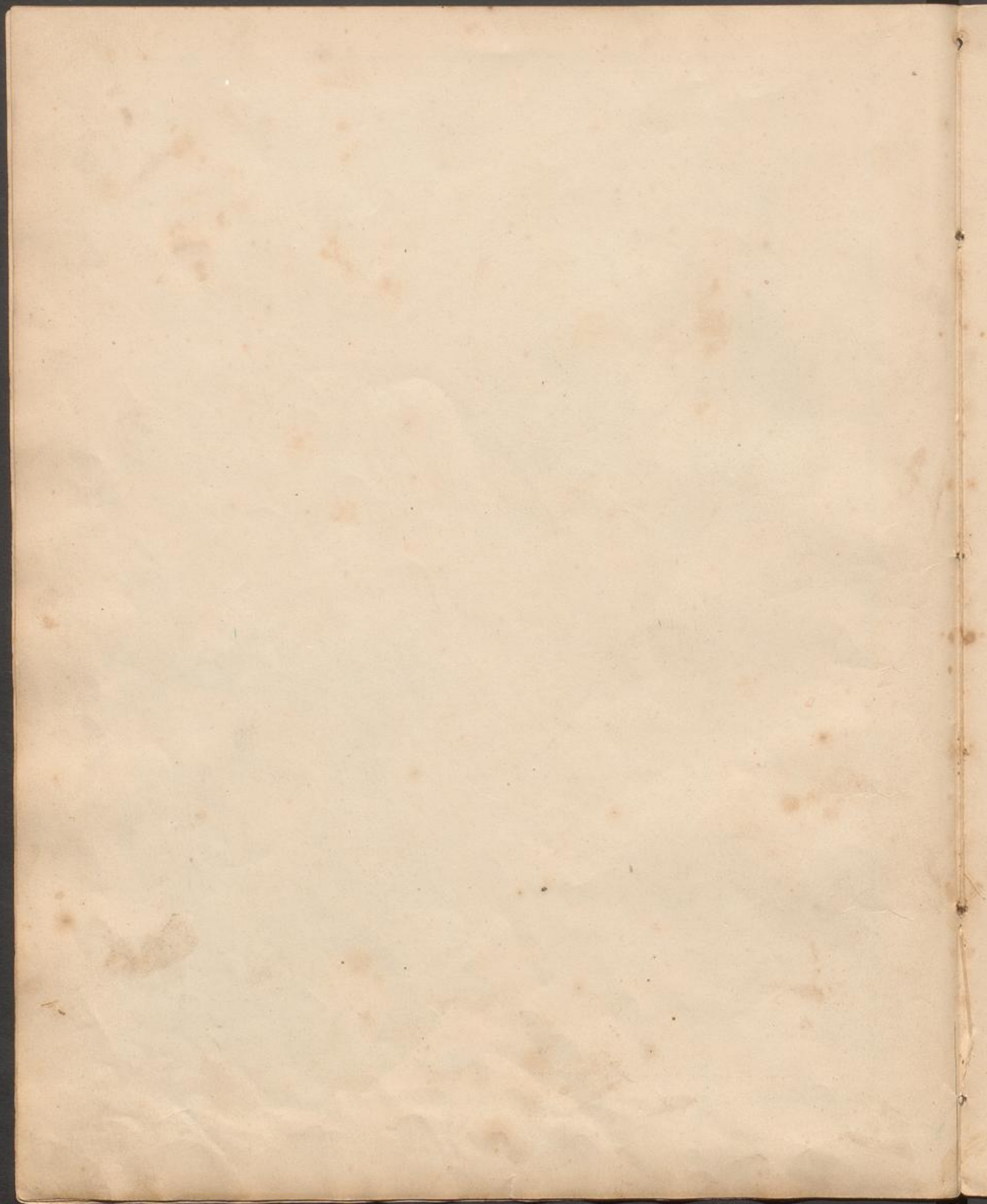




Die Köchin wegt das Messer,
 Sonst schneidts ja nicht:
 Die Gans schreit so, es ist nicht besser,
 Als daß man sie sticht
 Wir wollen sie nehmen und schlachten
 Zum Braten auf Weihnachten.

Sie rupft die Gans und nimmt sie aus,
 Und brät sie,
 Aber das Männlein darf nicht raus,
 Versteht sich.
 Die Gans wird eben gebraten;
 Was kanns dem Männlein schaden?







Weihnachten kommt die Gans auf den Tisch
Im Pfännlein;
Der Vater thut sie 'raus und zerschneidt sie frisch.
Und das Männlein?
Wie die Gans ist zerschnitten,
Kriechts Männlein aus der Mitten.

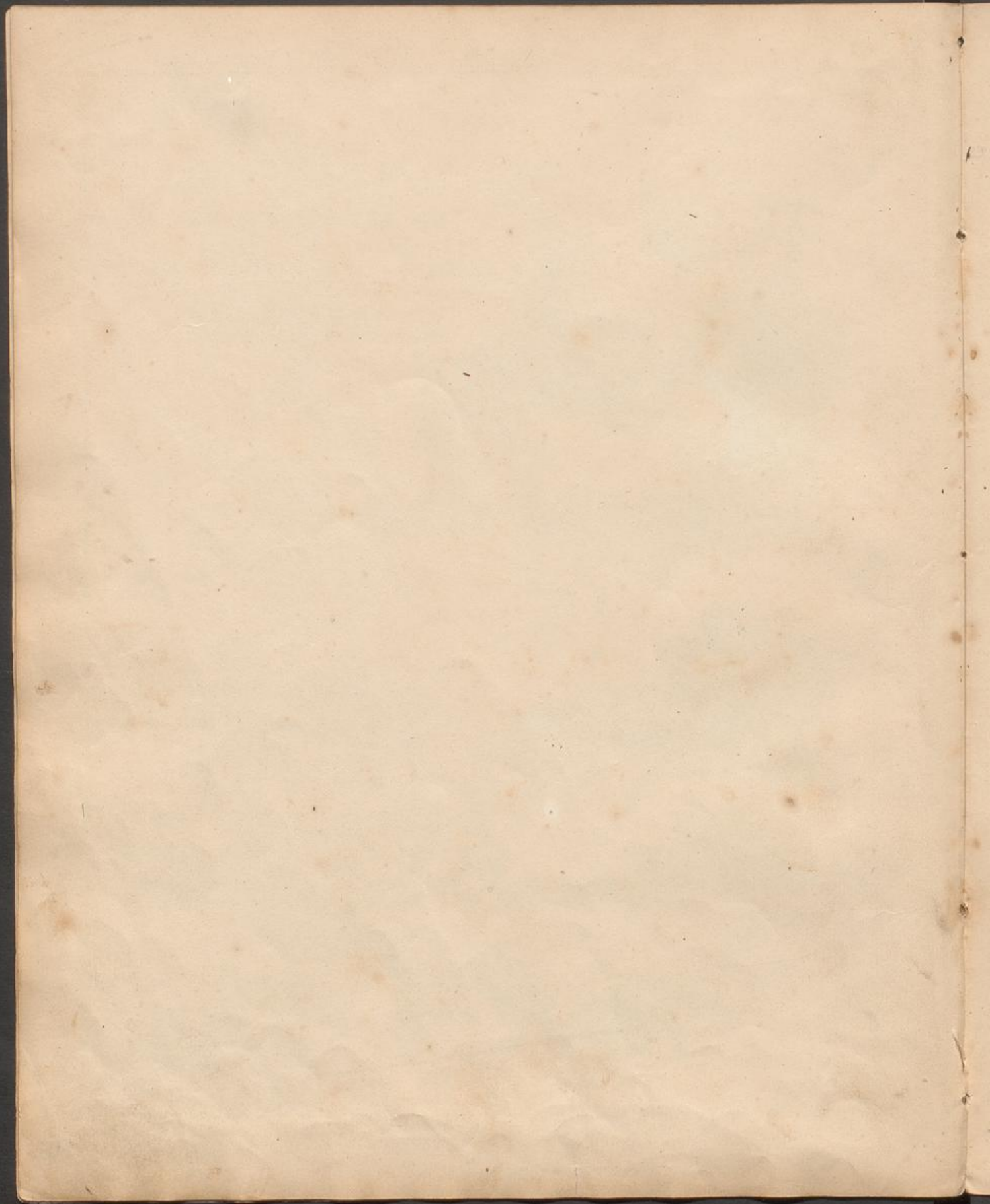


Da springt der Vater vom Tisch auf,
Da wird der Stuhl leer;
Da setzt das Männlein sich drauf,
Und macht sich über die Gans her.
Es sagt: du hast mich gefressen,
Jetzt will ich dafür dich essen.

Da ist das Männlein gewaltig drauf los,
Als wärens seiner sieben;
Da essen wir alle dem Männlein zum Trost,
Da ist nichts übergeblieben
Von der ganzen Gans als ein Täßlein,
Das kriegen dort hinten die Käßlein.



Nichts kriegt die Maus,
Das Märlein ist aus.
Was ist denn das?
Ein Weihnachts-Spaß;
Aufs Neujahr lernst
Du, was?
Den Ernst.



IV. Der Schneider in der Fremde.

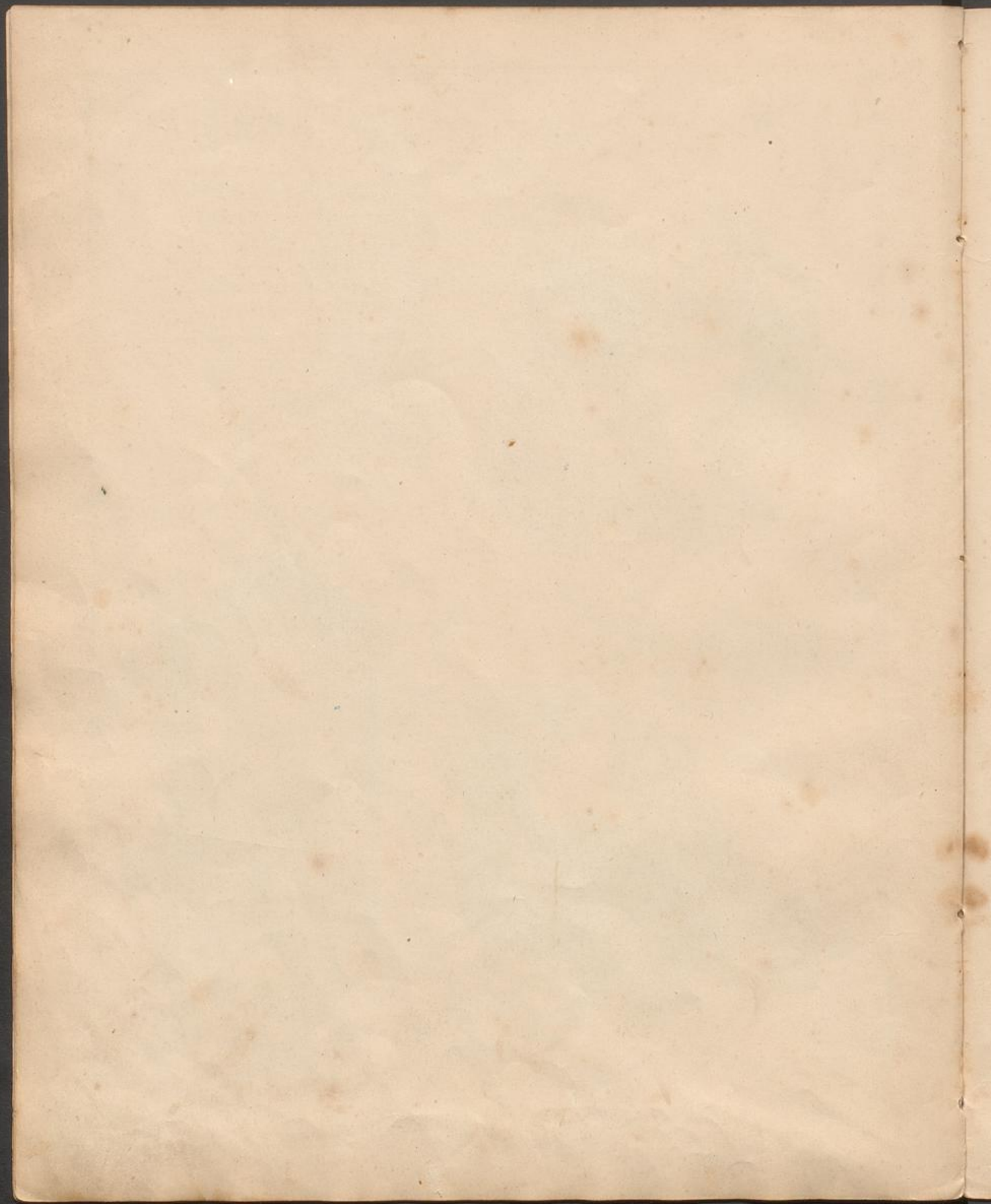


Der Schneider Franz, der reisen will,
Weint laut und jammert sehr:
O Mutter, lebt denn ewig wohl,
Guch seh' ich nimmermehr!
Die Mutter weint entseztlich:
Das laß ich nicht geschehn,
Du darfst mir nicht so plötzlich
Aus deiner Heimat gehn!

O Mutter, nein, ich muß von hier!
Ist das nicht jämmerlich! —
Mein Kind, ich weiß dir Rath dafür,
Berbergen will ich dich!
In unserm Taubenschlage
Berberg' ich dich, mein Kind,
Bis deine Wandertage
Gesund vorüber sind.

Mein guter Schneider merkt sich dies
Und thut, als ging er fort,
Nahm kläglich Abschied und verließ
Sich auf der Mutter Wort;
Doch Abends nach der Glocke
Stellt er sich wieder ein,
Und ritt auf einem Bocke
Zum Taubenschlag hinein



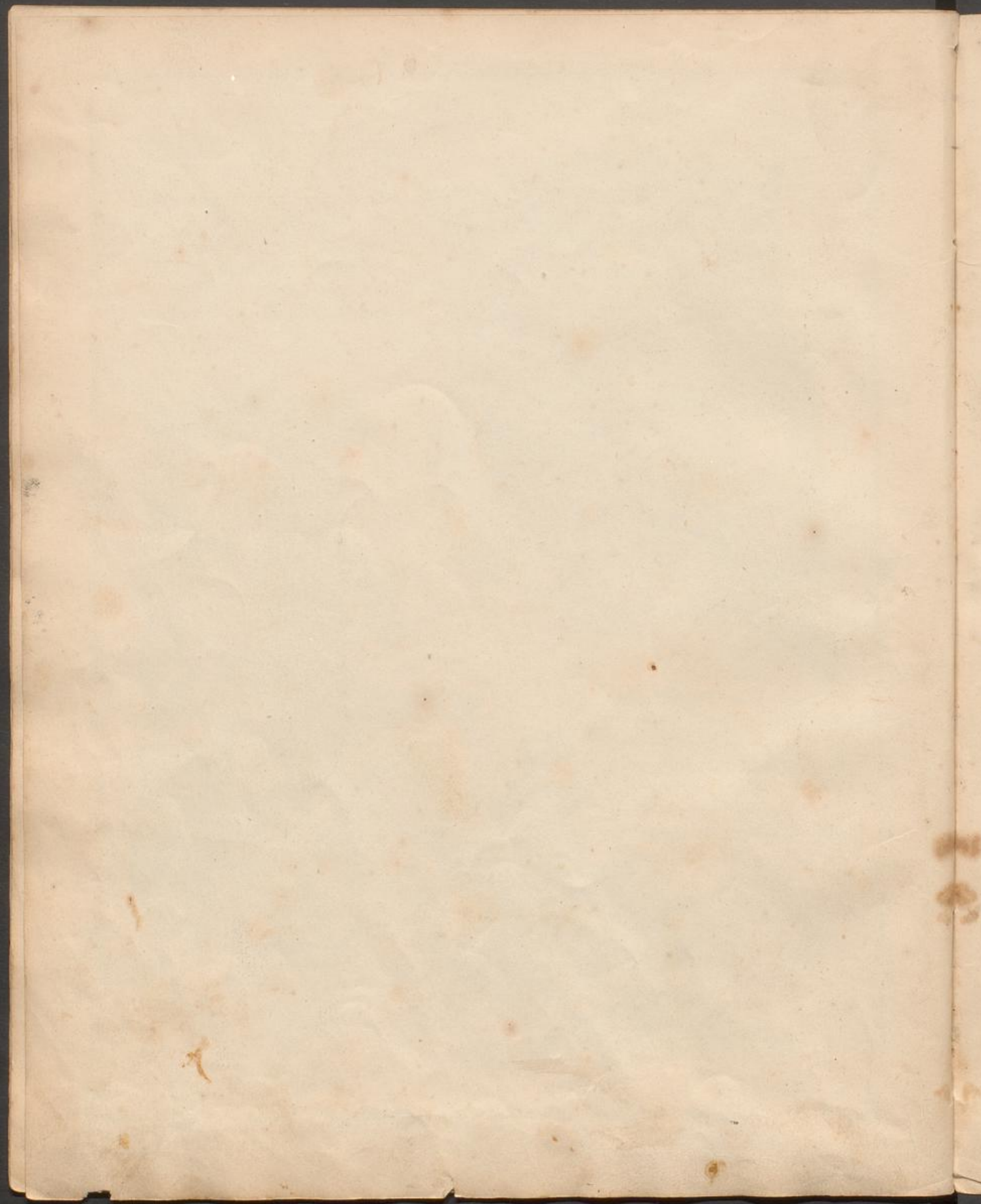


Da ging er, welche Wanderschaft!
Im Schlage auf und ab,
Und wartete, bis ihm zur Kraft
Die Mutter Rudeln gab;
Beim Tag war er auf Reisen
Und auch in mancher Nacht,
Und hatte mit den Mäusen
Und Ratten Krieg und Schlacht.



Einst hatte seine Schwester Streit,
Nicht weit von seinem Haus,
Er hört, wie die Bekämpfte schreit,
Und guckt zum Schlag hinaus;
Mein Schneiderlein ergrimnte,
Macht eine Faust und droht:
Wär' ich nicht in der Fremde,
Ich schlug dich zu todt!





V. Vom kleinen Däumling.

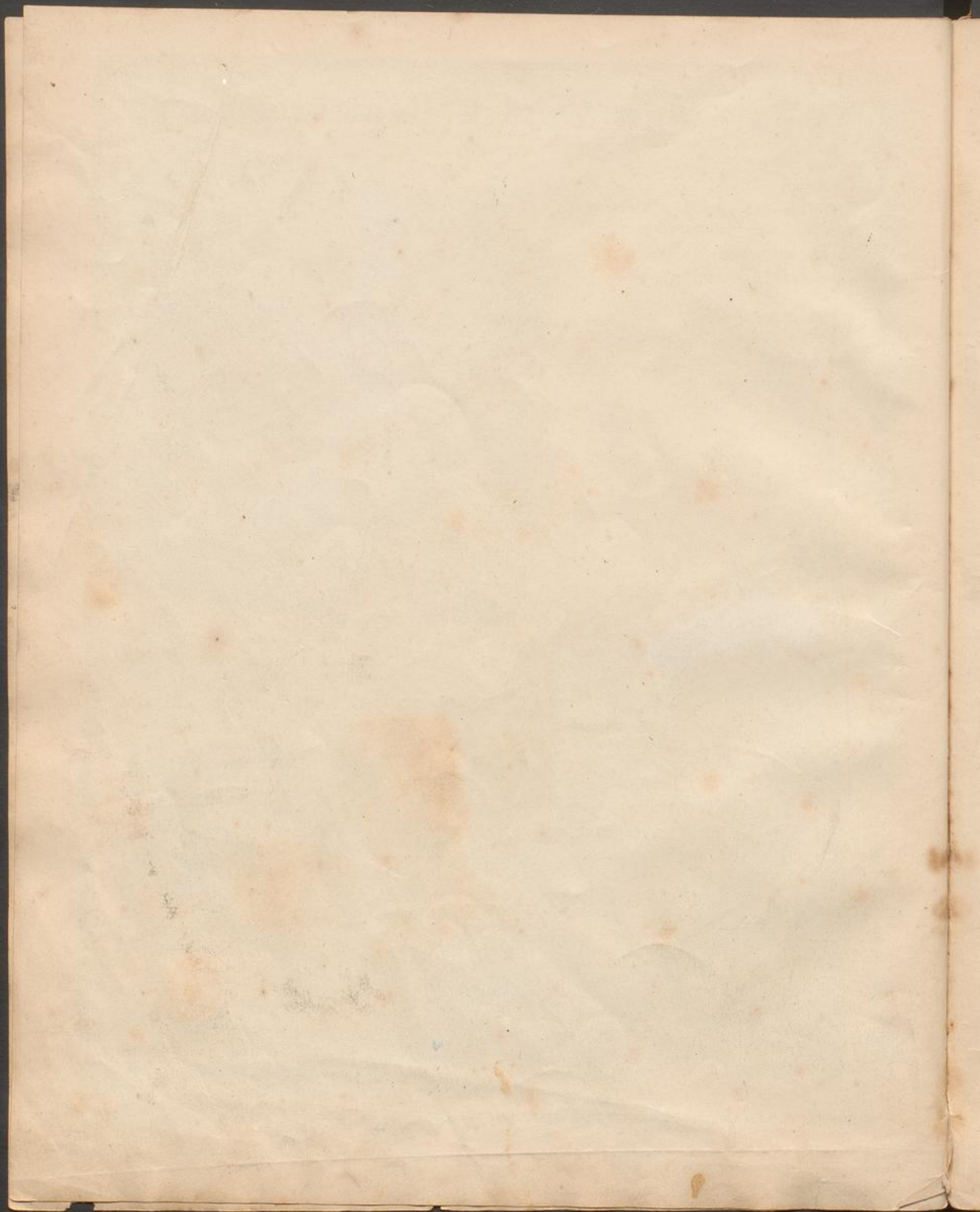
Kleiner Däumling! Kleiner Däumling!
Allwärts ist dein Ruhm posauet.
Schon die Kindlein in der Wiege
Sieht man der Geschichte staunen.

Welches Auge muß nicht weinen,
Wie du liefst durch Waldes Grausen,
Als die Wölfe hungrig heulten,
Und die Nachtfalken sausten!



Welches Herz muß nicht erzittern,
Wie du lagst im Riesenhaufe
Und den Oger hörtest nahen,
Der nach deinem Fleisch geschnaubet!

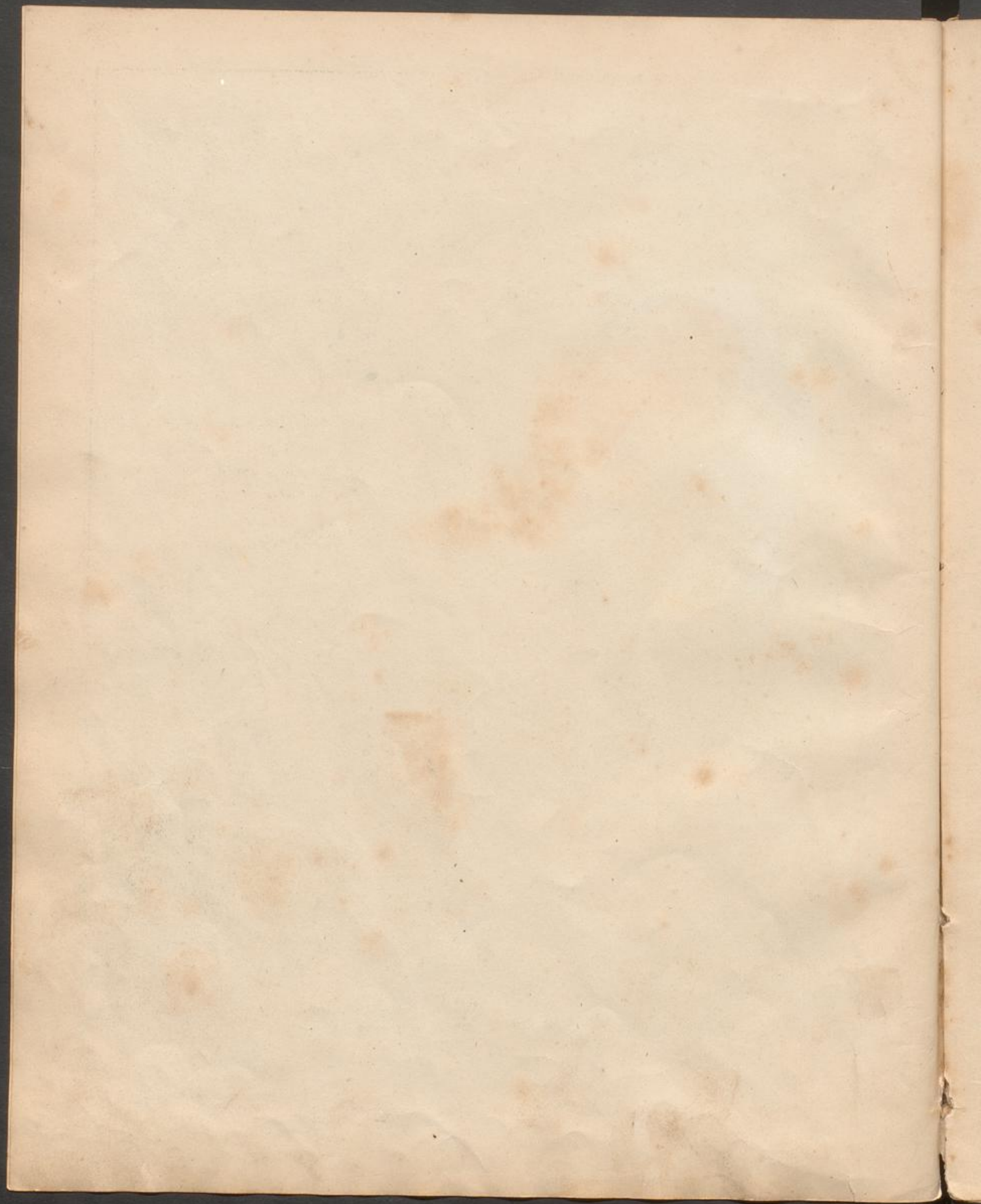


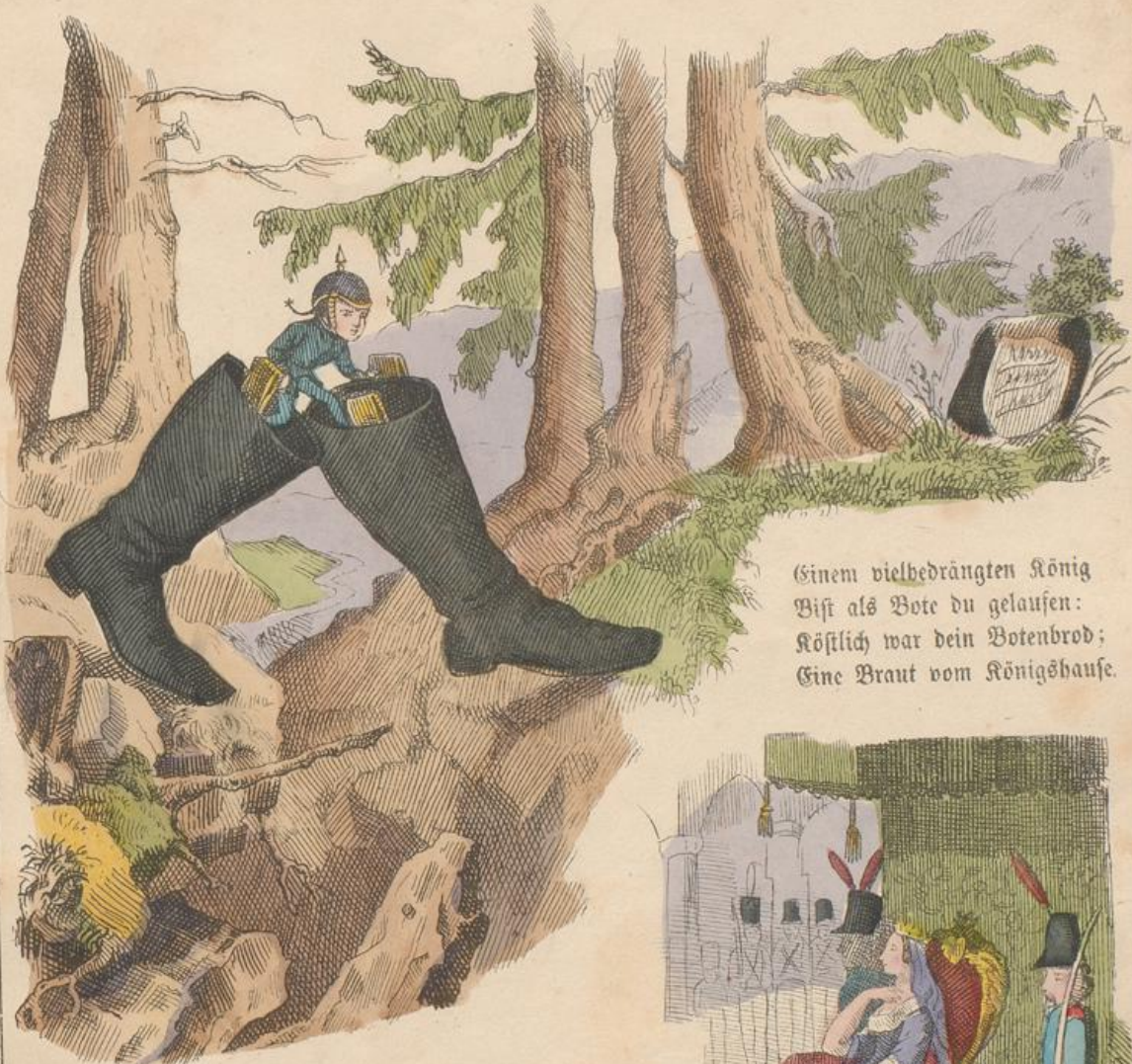




Dich und deine sechs Gebrüder
 Hast vom Tode du erkaufet,
 Eistiglich die sieben Rappen
 Mit den sieben Kronen tauschend.

Als der Riese lag am Felsen,
 Schnarchend, daß die Wälder rauschten,
 Hast du fest die Meilenstiefel
 Von den Füßen ihm gemauset.

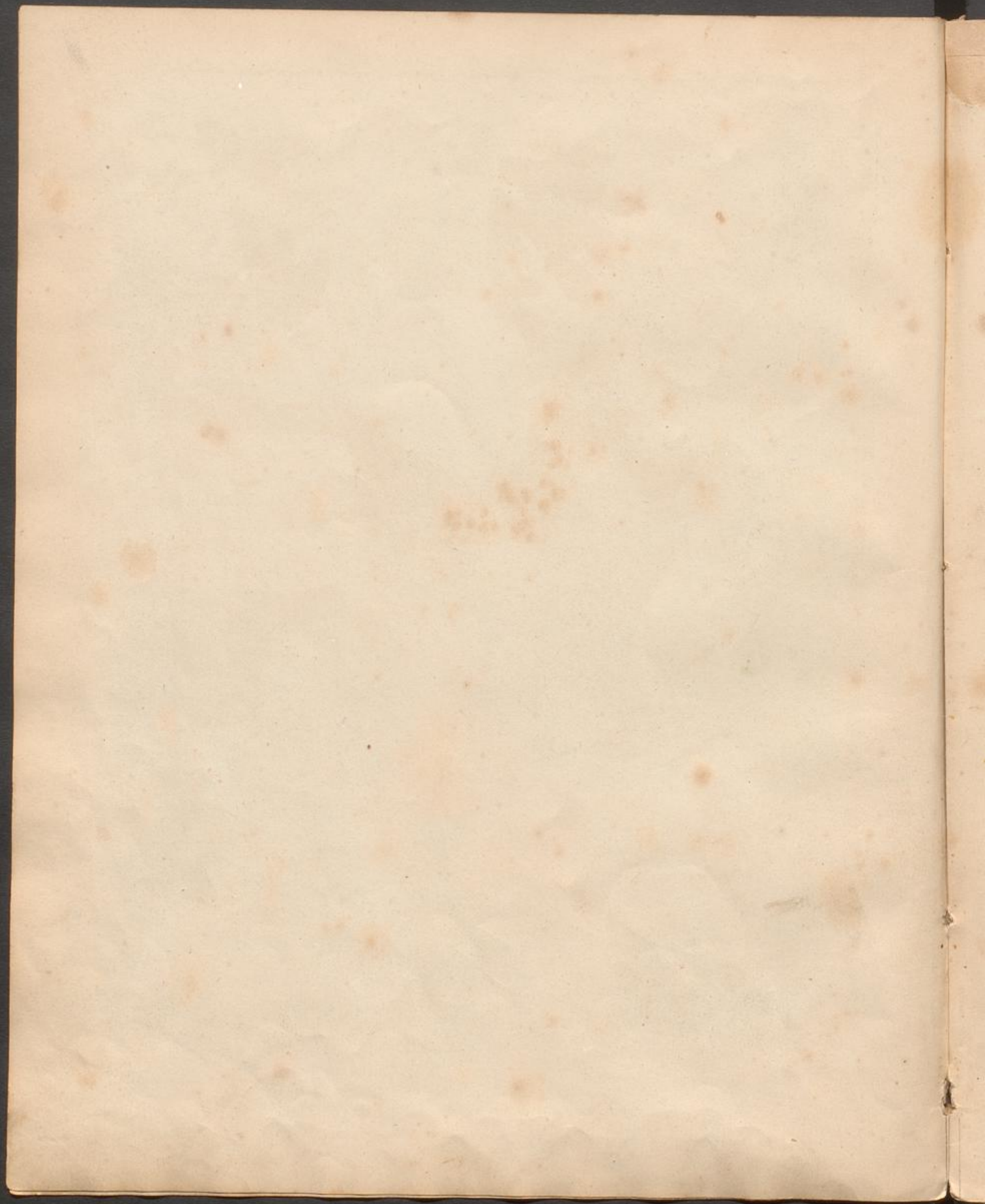




Einem vielbedrängten König
Bist als Bote du gelaufen:
Köstlich war dein Botenbrod;
Eine Braut vom Königshause.

Kleiner Däumling! kleiner Däumling!
Mächtig ist dein Ruhm erbrauset;
Mit den Siebenmeilenstiefeln
Schritt er schon durch manch Jahrtausend.





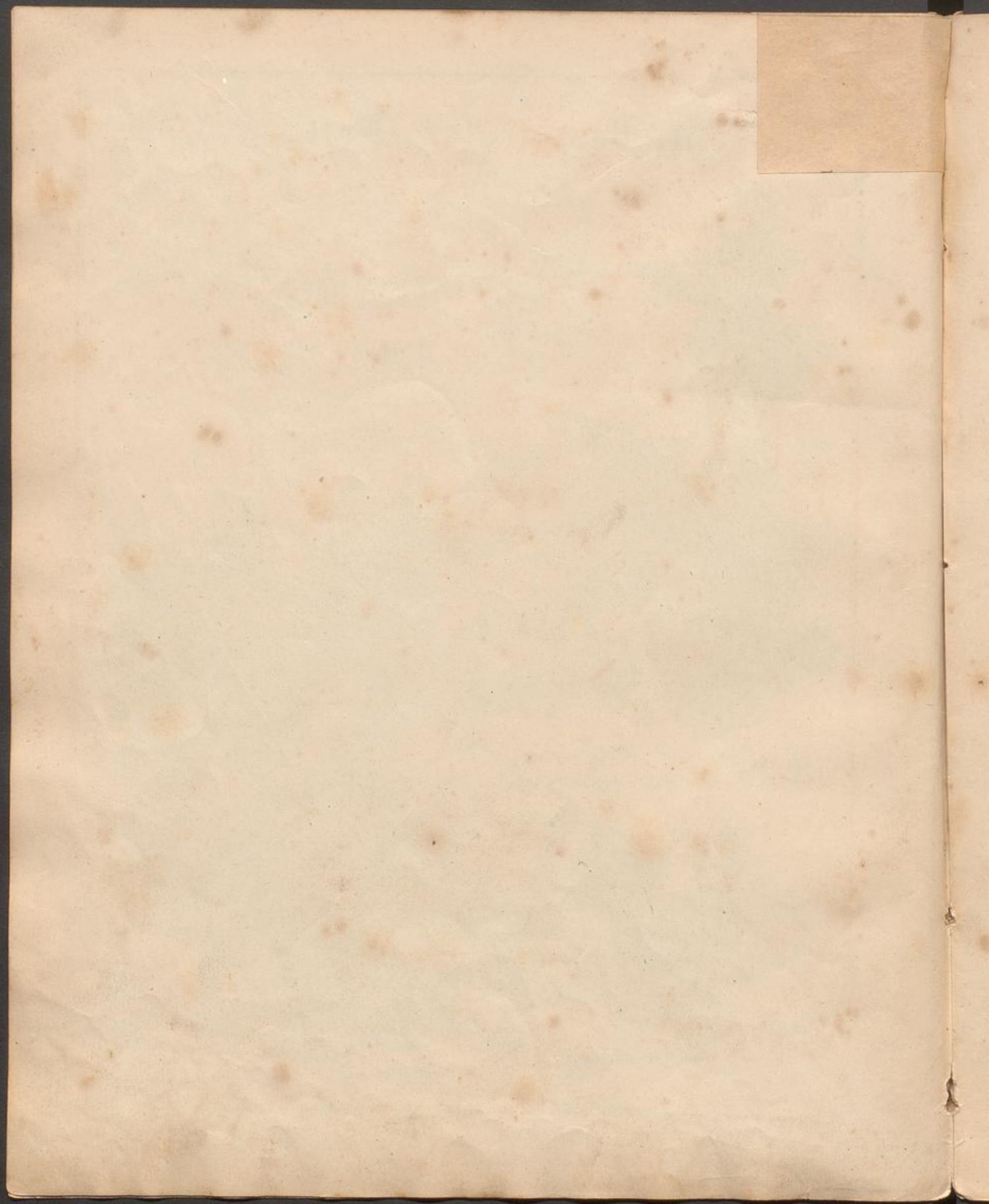
VI. Das grosse Fest. *Chamisso*



Der Vater ging auf die Jagd in den Wald,
Ein gutes Wild. ersah er sich bald.

Er legte wohl an, er drückte los:
Der Sperling fiel herab auf's Moos.

Die Brüder luden zu Schlitten den Fang
Und schleiften ihn heim und jubelten lang



Die Töchter hatten schnell das
Feuer geschürt,
Sie rupften und fengten ihn,
wie sich's gebührt.

Die Mutter briet und schmort
ihn gleich:
Der Braten war köstlich und
schmackhaft weich.

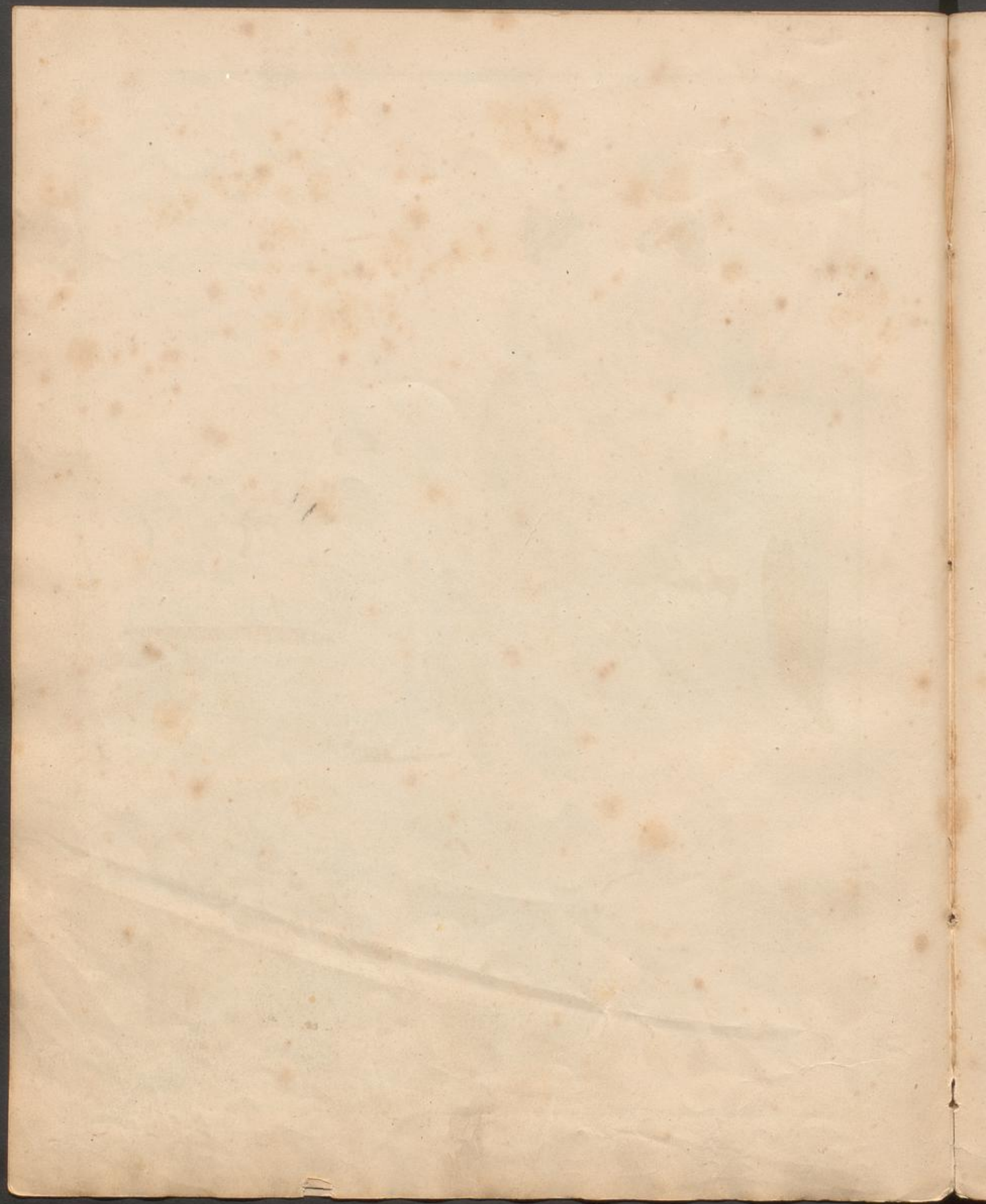


Geschäftig trugen die Schwe-
stern ihn auf,
Es kamen die fröhlichen Nach-
barn zu Haus;

Sie setzten zu Tisch sich und
saßen fest
Und thaten sich gütlich beim
weiblichen Fest.

Sie schmauseten den Sperling in
guter Ruh
Und tranken drei Fässer Bier
dazu.





VII. Das grüne Thier und der Naturkenner.

17.



Die Thadener zu Hanerau sind
ausgewählte Leute;
Wär noch kein Pulver in der
Welt, erfänden sie es heute!
Allein, allein

So wird es immer sein:
Was man zum erstenmal erfieht,
Kennt selber auch der Klügste
nicht!

Und — wie einmal die Tha-
dener mäh'n,
Sie einen grünen Frosch ersehn,
So grüne, so grüne!

So grüne war der liebe Frosch
und blähte mit dem Kopfe:
Den Thadnern fiel dabei vor Schreck
die Müze von dem Kopfe.

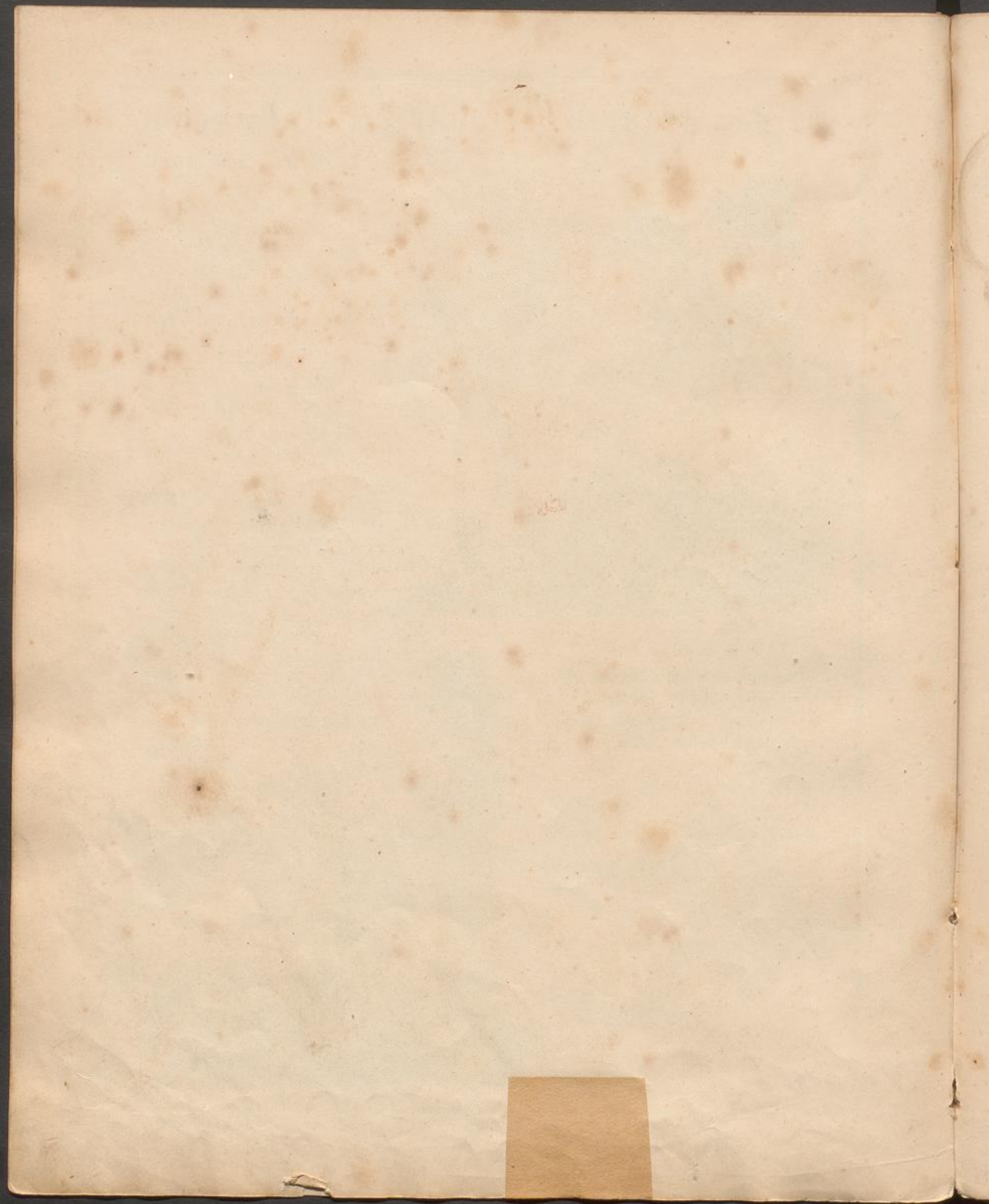
Mit Beinen vier
Ein grünes, grünes Thier!
Das war für sie zu wunderbar,
Zu neu und zu absunderlich!
Da mußte gleich der Schult-
heiß her:
Sollt' sagen, welch' ein Thier
das wär,
Das grüne, das grüne!

Das grüne Thier der Schultheiß sah,
als einen Hupf es machte! —
Die Thadener wollten schon davon;
da sprach der Alte: fachte!
Lauft nicht davon,
Es sitzt und ruhet schon.
Seid still! und ich erklär es bald:
Das Thier kommt aus dem grünen
Wald:

Der grüne Wald ist selber grün:
Davon ist auch das Thier so grün,
So grüne, so grüne!

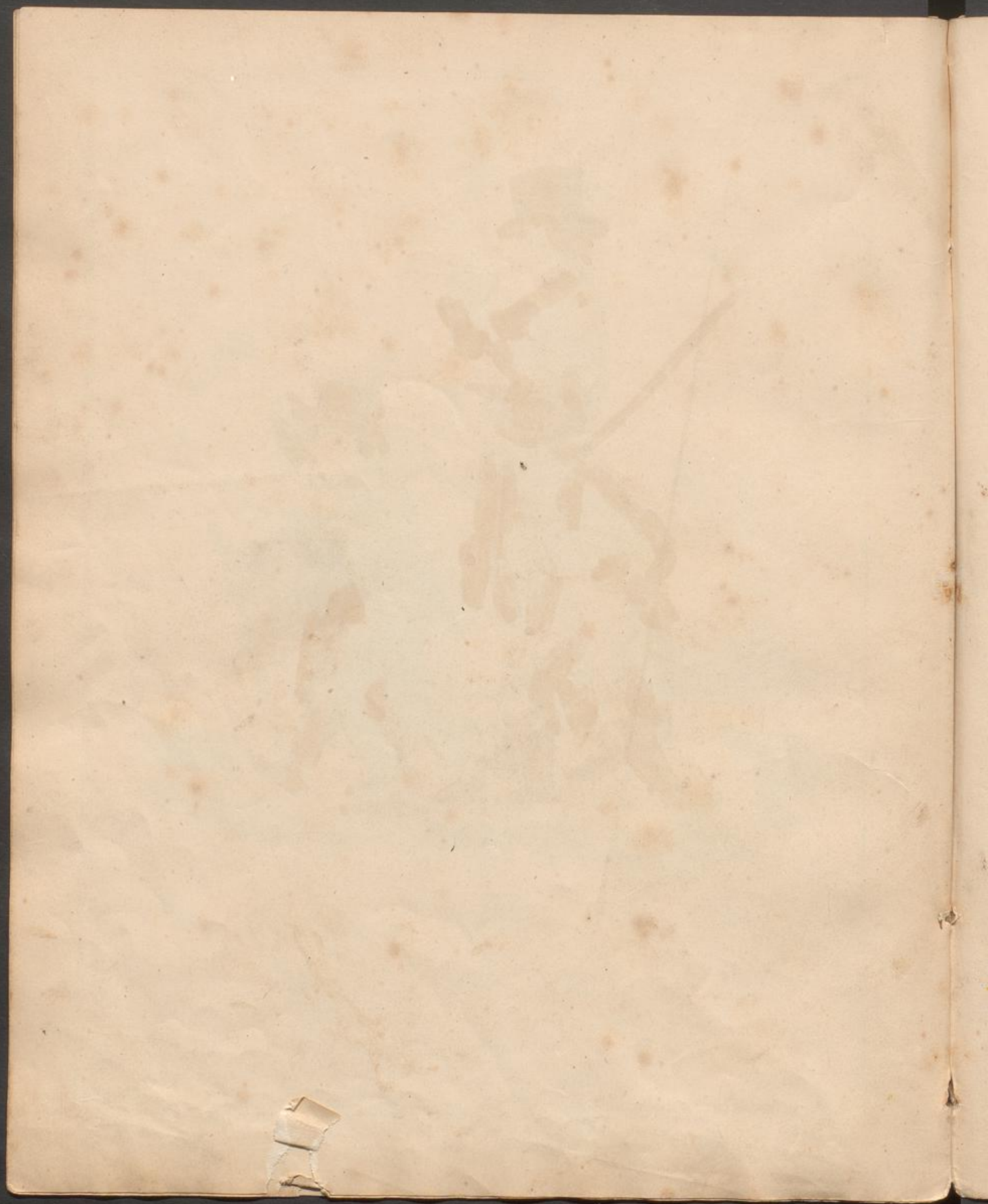
So grüne; denn es lebt darin von
eitel grünem Laube:
Und wenn es nicht ein Hirschbock
ist, — ist's eine Turteltaube!







Da hub der Hauf
 Den Schulz mit Schultern auf,
 Sie riefen: das ist unser Mann,
 Der jeglich Ding erklären kann,
 Er kennt und nennt es feck und kühn,
 Kein' Creatur ist ihm zu grün,
 Zu grüne, zu grüne!



VIII. Der Schneiderjunge von Krippstedt.

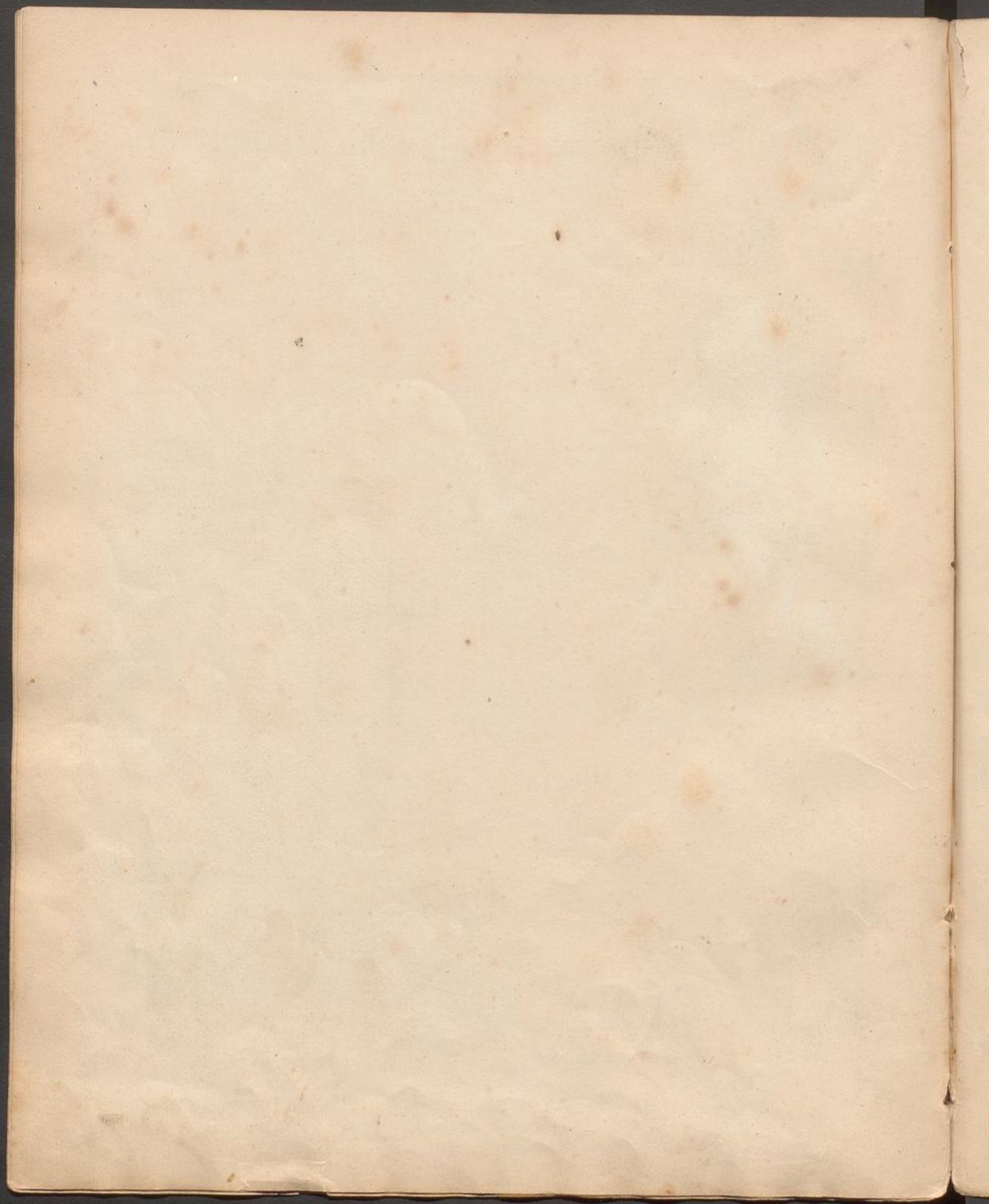
In Krippstedt wies ein Schneiderjunge
Dem Bürgermeister einst die Zunge:
Es war im Jahr Eintausend siebenhundert.
Der Bürgermeister sehr sich wundert
Und find't es wider den Respect,
Weßhalb er in den Thurm ihn steckt.
Es war nach der Nachmittagspredigt,
Die Kirche noch nicht ganz erledigt,
Am heil'gen Trinitatis Tag:
Da geschah auf einmal ein großer Schlag!



Es schlug, mit Gedonner, im Wettersturm
Der Blitz in denselben Sanct Niklasthurm.
Der Schreck durchfährt die ganze Stadt;
Die kaum sich vom Brand erhoben hat.
Was innen ist im Gotteshaus,
Das dringt mit aller Gewalt heraus:
Was aussen ist, das will hinein! —
Da sieht man auf einmal Flammenschein
Von aussen an des Thurmes Spitze:
Da rief man „Feuer! Wasser! Wo ist die
Spritze?“ —

— Die Spritze, ja, die ist dicht dabei;
Doch Kasten und Röhren sind entzwei! —
Wie saure Milch läuft Alles zusammen:
Man schreit und blickt auf die Feuerflammen,
Dazwischen, — es war ein böser Tag, —
Haltt mancher Donner- und Wetterschlag! —



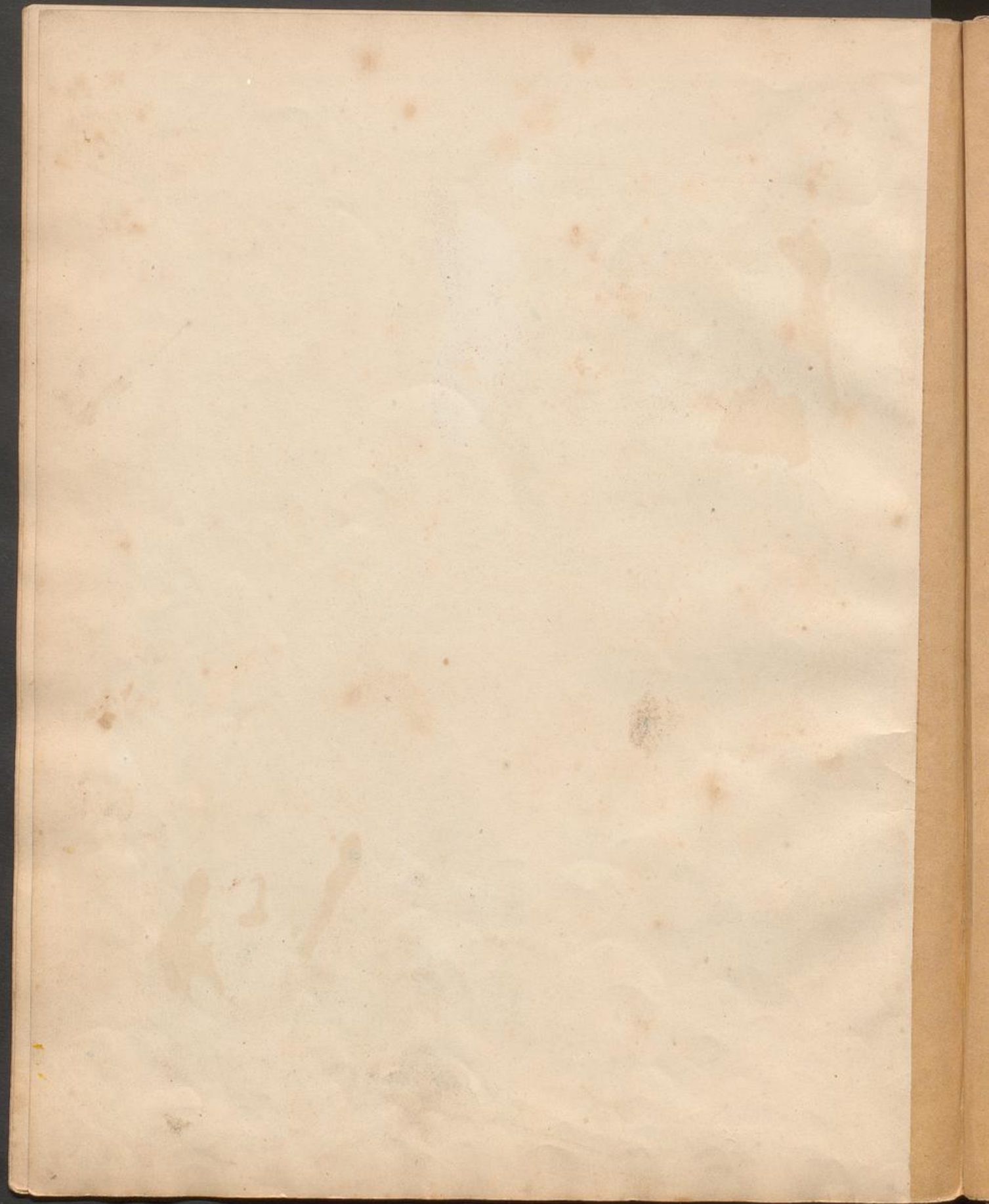




Nun sammelt sich der Magistrat
 Und Jeder weiß Etwas und
 Keiner weiß Rath!
 Der Bürgermeister, ein weiser
 Mann,
 Sieht sich das Ding bedenklich an
 Und spricht: hört mich, wir zwin-
 gens nicht!
 Der Thurm brennt nieder, wie
 ein Licht.
 Es kommt, wer hätte das ge-
 dacht sich,
 Wie Anno sechzehnhundert acht-
 zig!
 Erst brennt der Thurm, die
 Kirche, die Stadt sodann:
 Drum ist mein Rath: rett' Je-
 der, was er kann! —

Da laufen die Bürger; mit aller Kraft
 Ein Jeder das Seine zusammen rafft.
 Das ist ein Gerenne, wie fliegen die
 Köpfe,
 Wie stoßen zusammen die Puderköpfe!
 Auf einmal — was krabbelt dort aus
 dem Loch
 Am Thurm? — der Junge! —
 Nein! — und doch!
 Er ist's, er klettert zu Thurmes Spitze —
 Der Schlingel! — Er nimmt vom
 Kopf die Mütze,
 Er schlägt auf das Feuer und — daß
 dich der Daus!
 Er löscht es mit seiner Mütze aus!
 Er tupft am ganzen Thurm umher,
 Man sieht nicht eine Flamme mehr!
 Und während Alle jubelnd schrein,
 Schlüpft er von Neuem in's Loch
 hinein.



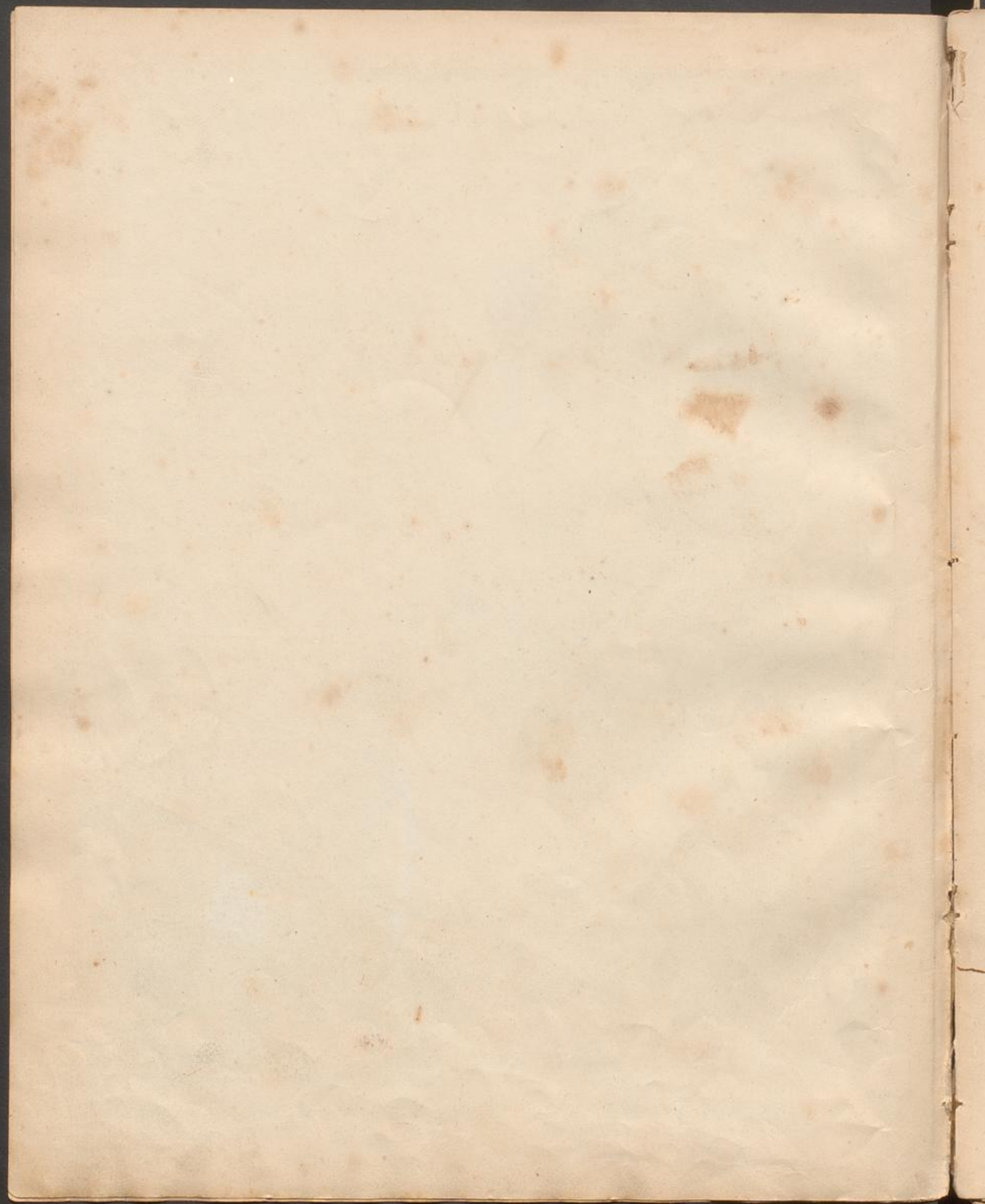




Er scheut des Magistrates Wesen
Und sitzt, als wär' gar Nichts gewesen. —
Das mehrt den Jubel, die Bürger alle
Rufen ihm „Bivat!“ mit großem Schalle;
Der Bürgermeister aber spricht,
Indem sein großer Zorn sich bricht:
Holt ihn heraus, ich erzeig' ihm Ehr,
Und thu für ihn zeitlebens mehr! —
„Da kommt er ganz ruhig, der Knirps,
der Zwerg!
Hoch lebe der kleine Nienenberg!“ —

Der Bürgermeister sprach: Komm Junge,
Streck noch einmal heraus die Zunge!
Ich leg dir lauter Dukaten drauf!
So, sperr den Mund recht angelweit auf!
Nur immer mehr herausgereckt! —
Wir haben Alle vor dir Respekt!
Und morgen wird, daß Nichts manquirt,
Die große Spritze hier probiert
Und, was entzwei ist, reparirt! —





IX. Der Zauberlehrling. *Goethe*

22

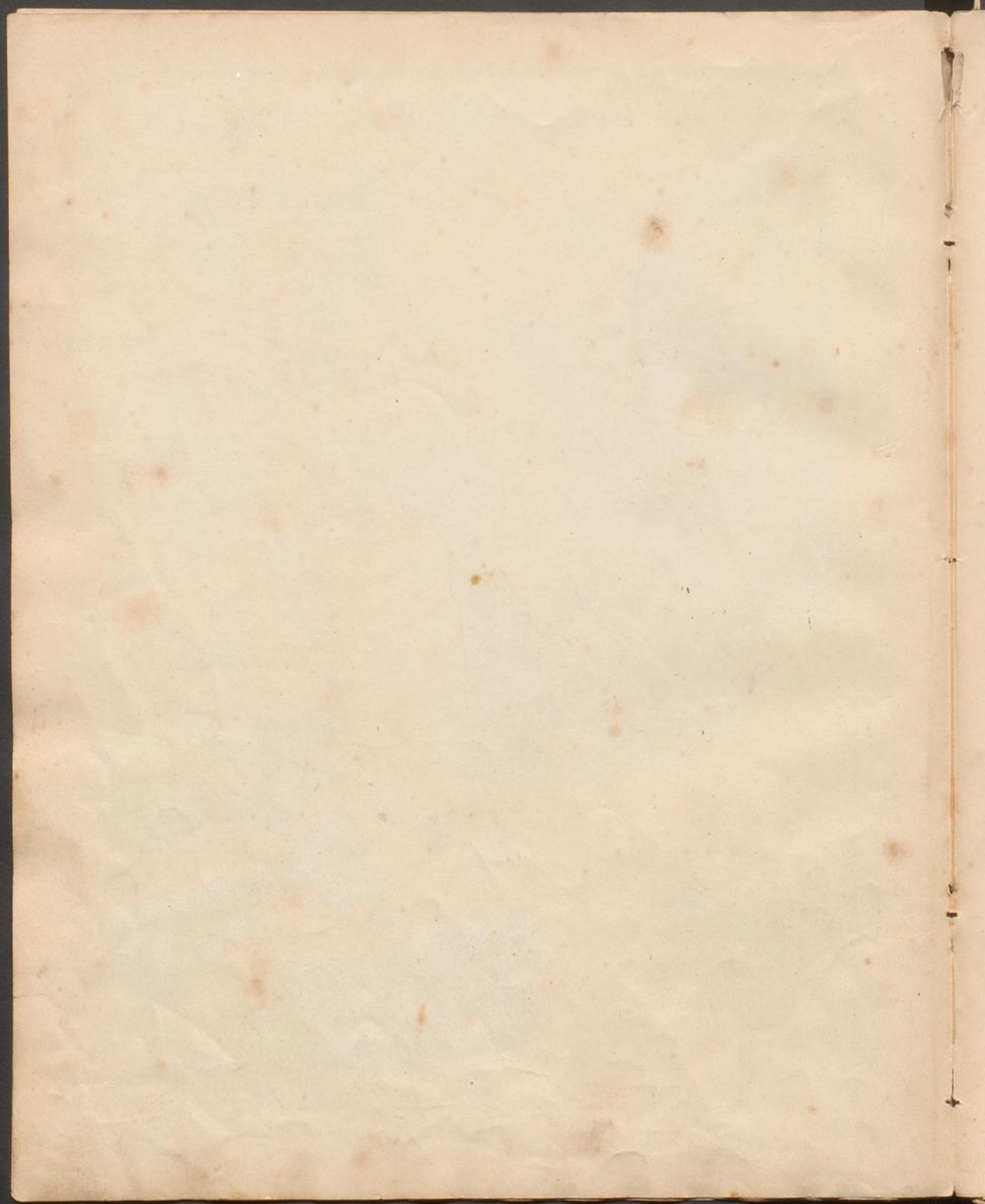


Hat der alte Hegenmeister
Sich doch einmal wegbegeben!
Und nun sollen seine Geister
Auch nach meinem Willen leben.
Seine Wort' und Werke
Mertt' ich und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Thu' ich Wunder auch.
Walle! Walle
Manche Strecke!
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwallde
Zu dem Bade sich ergieße.

Und nun komm, du alter Besen!
Nimm die schlechten Lumpenhüllen;
Bist schon lange Knecht gewesen,
Nun erfülle meinen Willen!
Auf zwei Beinen stehe,
Oben sei ein Kopf,
Gile nun und gehe
Mit dem Wassertopf.
Walle! walle
Manche Strecke!
Daß, zum Zwecke,
Wasser fließe,
Und mit reichem vollem Schwallde
Zu dem Bade sich ergieße.

Seht, er läuft zum Ufer nieder;
Wahrlich: ist schon an dem Flusse,
Und mit Bligeschnelle wieder
Ist er hier mit raschem Guffe.
Schon zum zweitenmale!
Wie das Becken schwillt!
Wie sich jede Schale
Voll mit Wasser füllt!
Stehe! stehe!
Denn wir haben
Deiner Gaben
Vollgemessen!
Ach ich merk' es! Wehe! wehe!
Hab' ich doch das Wort vergessen!







Ach das Wort, worauf am Ende
Er das wird, was er gewesen.
Ach, er läuft und bringt behende!
Wärst du doch der alte Besen!
Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach, und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Nein nicht länger
Kann ich's lassen:
Will ihn fassen.

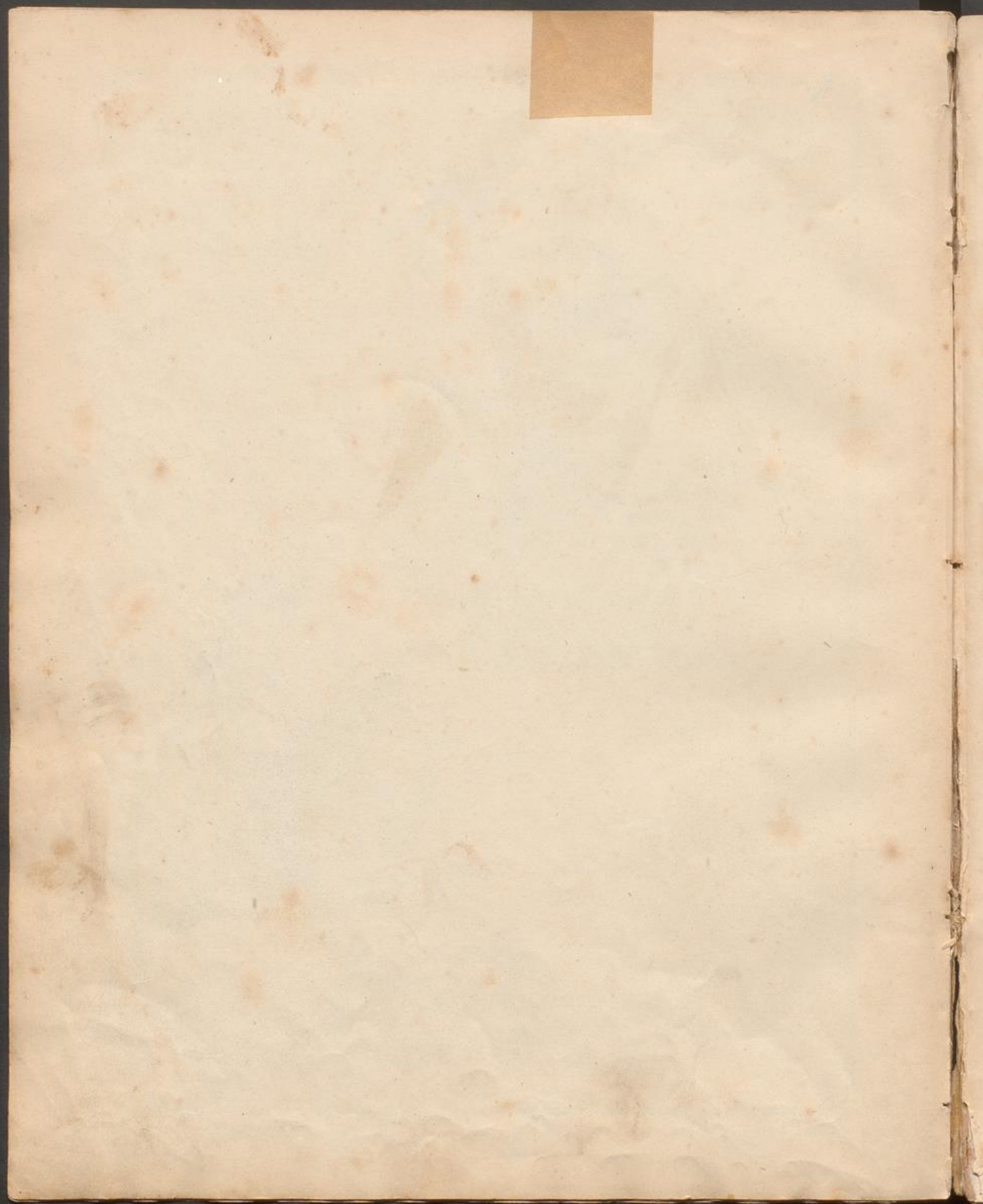
Das ist Tücke!

Ach! nun wird mir immer bänger,
Welche Miene! welche Blicke!

O du Ausgeburt der Hölle,
Soll das ganze Haus ersaufen?
Seh' ich über jede Schwelle
Doch schon Wasserströme laufen.
Ein verruchter Besen
Der nicht hören will!
Stoch, der du gewesen,
Steh doch wieder still!

Willst's am Ende
Gar nicht lassen?
Will dich fassen,
Will dich halten,
Und das alte Holz behende
Mit dem scharfen Beile spalten!
Seht, da kommt er schleppend wieder!
Wie ich mich nun auf dich werfe,
Gleich, o Kobold, liegst du nieder;
Krachend trifft die glatte Schärfe.
Wahrlich, brav getroffen!
Seht, er ist entzwei:
Und nun kann ich hoffen,
Und ich athme frei.







Wehe! wehe!
 Beide Theile
 Stehn in Eile
 Schon als Knechte
 Völlig fertig in die Höhe!
 Helft mir, ach ihr hohen Mächte!
 Und sie laufen! Naß und nasser
 Wird's im Saal und auf den Stufen:
 Welch entsetzliches Gewässer!
 Herr und Meister! hör mich rufen!

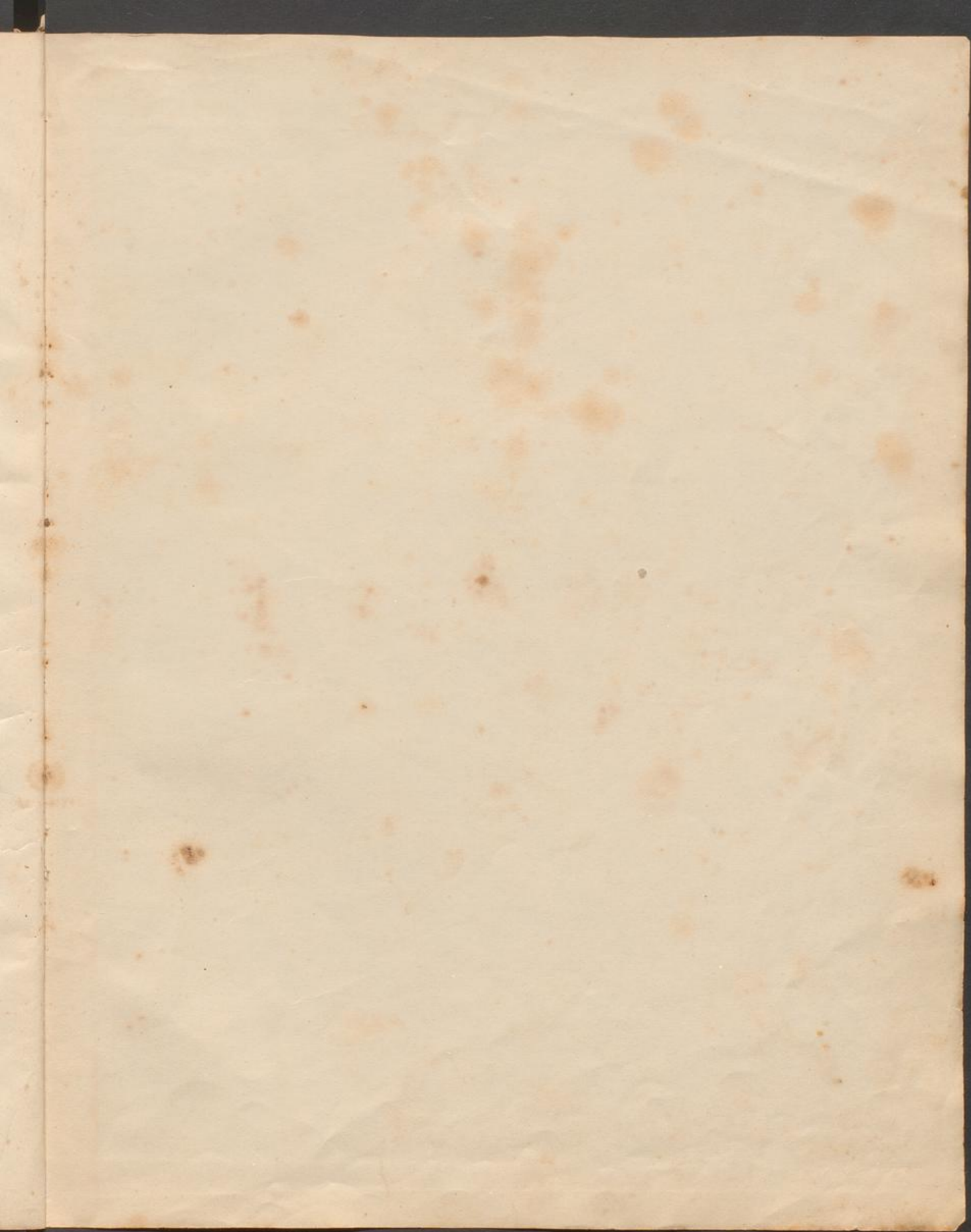
Ach, da kommt der Meister!
 Herr, die Noth ist groß!
 Die ich rief, die Geister,
 Wird' ich nun nicht los

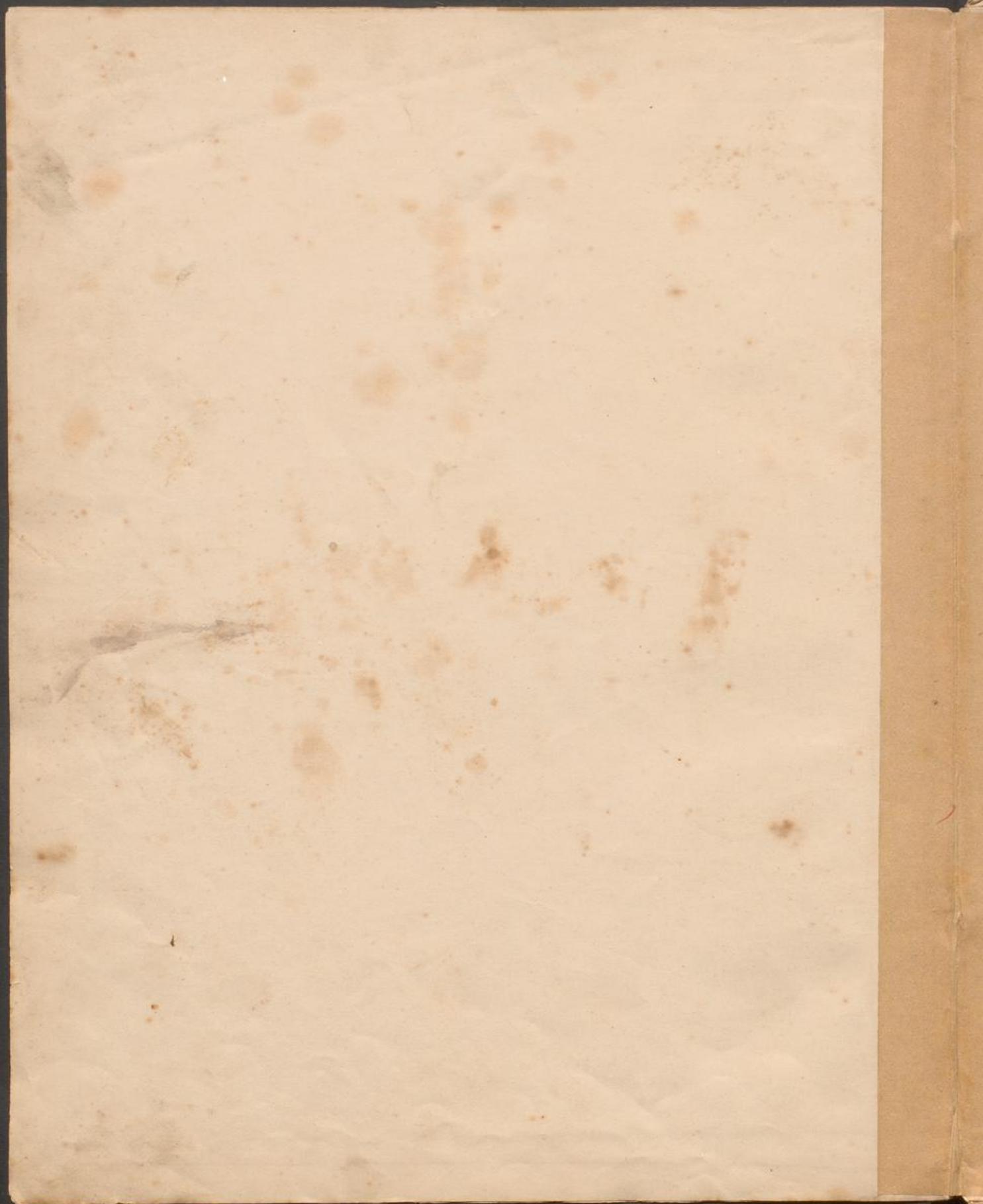


„In die Ecke
 Besen! Besen!
 Seid's gewesen.
 Denn als Geister
 Ruft euch, nur zu seinem Zwecke,
 Erst hervor der alte Meister.“









WCH(B)KUE 1

6698458

SIKJM (Zürich)



EM000007231217

